gemeinschaft

12

Dezember 2006

www.agv-apis.de

Altpietistischer
Gemeinschafts-
Verband e.V.

die apis

Inhalt

2 Persönliches Wort

3 Zur geistlichen Grundlegung
Grundwort Nachfolge

6 Unsere Sonntagstexte
Ps 24, 132, 138; Joh 1,1–18; Ps 90
Textplan 2007

13 Aus unserem Verband
Persönliches
Günter Weiß †
Freizeiten 2007
Landesgemeinschafts-konferenz Böblingen
Erlebte Dialysefreizeit

21 Für unsere Familien
Gestaltung einer interaktiven Weihnachtsfeier
Erlebtes: »Nur DM 37,80«
Beliebteste Lieder

23 Menschen, durch die ich gesegnet wurde
Bezirk Schorndorf

25 Jubiläumsjahr 2007
Der geschichtliche Weg des Pietismus
11. Fortsetzung

28 Der aktuelle Buchtipp
Malessa/Schott: Warum sind Sie reich, Herr Deichmann?
Stiefel: Kleine Chronik großer Frauen
Wolfsberger: Neue Brösel
Austin: Luisas Töchter
Schott: Mama Massai
Teufel: Maß & Mitte

29 Neues vom Schönblick
Eine Woche gemeinsam unterwegs

30 Vermischtes

31 Veranstaltungen

Zum Titelbild: Landesgemeinschaftskonferenz in Böblingen am 1. November 2006. Foto: Albrecht Arnold

LERNVERS DES MONATS

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe. Wer ist der König der Ehre? Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit. Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe! Wer ist der König der Ehre? Es ist der Herr Zebaoth; er ist der König der Ehre (Psalm 24,7–10).

LIED DES MONATS

Gelobet seist du, Jesus Christ (GL 55)

Liebe Brüder, liebe Schwestern, liebe Freunde!

In einem der Andachtsbücher von Axel Kühner las ich folgende Geschichte: Im Atelier eines Bildhauers steht ein großer Steinblock. Der Künstler geht mit Hammer und Meißel an die Arbeit. Ein kleiner Junge schaut ihm dabei zu. Große und kleine Steinsplitter fliegen zur Seite. Bald wird es dem Jungen langweilig, und er läuft hinaus zum Spielen. Nach längerer Zeit kommt der Junge wieder ins Atelier und sieht dort, wo der Steinblock stand, einen wunderbar gehauenen Löwen. Aufgeregt rennt er zum Künstler und sagt: »Meister, woher wussten Sie, dass in dem Stein ein Löwe wohnt?« Der Bildhauer lächelte und gab ihm zur Antwort: »Ich sah ihn in meinem Herzen.«

Der berühmte Michelangelo erwarb einst in Florenz einen besonders schönen Marmorblock, an dem sich schon mehrere Künstler vergebens versucht hatten. Sie hatten den kostbaren Stein verschandelt und zerschlagen. Doch Michelangelo formte daraus den berühmt gewordenen David. Wenn man ihn fragen könnte: »Woher wusstest du, dass in dem verschandelten Stein ein wunderbarer David steckt?«, würde er antworten: »Ich sah ihn in meinem Herzen!«

Marmor ist kostbar, aber Menschen sind noch viel kostbarer. Doch auch sie wurden verschandelt, zerschlagen und verunstaltet – durch die Sünde und ihre Folgen und ihre Gottesferne. Und doch kann Gott aus seinem Geschöpf noch etwas äußerst Wertvolles machen: Seine Kinder, die er erneuert, heiligt, segnet und mit dem ewigen Leben beschenkt. Wenn wir Gott fragen könnten: »Woher weißt du, dass in uns verunstalteten Menschen noch Gotteskinder wohnen?«, dann würde er wohl antworten: »Ich sehe es in meinem Herzen voller Liebe.«

Deshalb sandte er seinen Sohn. Deshalb feiern wir Weihnachten: »So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben« (Johannes 3, 16). »Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch« (1. Johannes 3, 1).

Wer das begreift, bei dem strahlt die Weihnachtssonne strahlend hell. Das wünsche ich uns allen zu Weihnachten.

Euer

Zur geistlichen Grundlegung

Grundwort Nachfolge

Johannes 1,14–51; Matthäus 3,1–12
Zur Gemeinschaftsstunde am Sonntag, 17. Dezember 2006 (3. Advent)

Kürzlich las ich den Satz: »Wir treffen heute mehr ›bekennende Christen‹ als ›im Geist wandelnde Christen‹.« Dieser Satz machte mich nachdenklich; denn es ist in der Nachfolge Jesu wirklich leichter, Worte zu formulieren, als dementsprechend zu leben und sich zu verhalten. Gefragt ist eine engagierte Nachfolge. Das Wort bedeutete ursprünglich das buchstäbliche Hinterhergehen des Schülers hinter seinem Meister. Nachfolger heißt also Jünger sein.
Es ist interessant, dass es im Neuen Testament kein Wort für Nachfolge gibt. Hier kommt das Tätigkeitswort nachfolgen vor. Schon hier ist zu erkennen, dass Nachfolge kein bloßer Zustand, sondern Bewegung ist, ein fortlaufendes Tun und Geschehen im Gehorsam und in unbegrenztem Vertrauen, und das nur in der ganz persönlichen Beziehung zu Jesus.
Der Apostel Paulus beschreibt so ein Leben mit anderen Begriffen. Er sagt Kind Gottes, Nachahmer, Geistesmenschen, Gottesmenschen u.a. Damit verbunden sind all die bekannten Begriffe wie Hingabe, Vorbild, Gehorsam, Mitleiden, Selbstverleugnung. In unseren Gemeinschaften kennen wir diese Worte und ihre Bedeutung gut.
Ich möchte mich nun einem Leben zuwenden, von dem wir viel lernen können, was Nachfolge ist. Es ist das Leben und Wirken von Johannes dem Täufer. Dieses Leben – als Vorbote und Wegbereiter für Jesus – zeigt so viele Züge auf, die Nachfolge in ihrem Wesen deutlich machen. Ich teile diese in sieben Abschnitte ein.

Erster Abschnitt
Johannes war als letzter Prophet des Alten Testamentes in den Vorbereitungsdienst für die Ankunft Jesu gestellt. Er hat sich diese Aufgabe nicht selbst gesucht, Gott hat ihn dazu bestimmt. Gleich am Anfang seines Dienstes machte er seinen Auftrag klar: »Tut Buße!« Das war sein Ruf. Er wusste, dass ohne Buße, d. h. ohne die Umkehr zu Gott keiner Jesus nachfolgen konnte. Das gab nun im Neuen Testament der Nachfolge eine ganz andere Bedeutung, als es bisher bekannt war. Denn im Judentum folgte ein Schüler seinem Meister nach, um selbst Meister zu werden. Nachfolge Jesu dagegen greift viel tiefer in das Leben ein. »Kehre um!« Es geht nicht in der gleichen Richtung – in deiner bisherigen Richtung – fort, nur etwa leichter oder schneller oder gar angesehener und berühmter. Du musst dich umwenden zu Jesus hin. Es ist der Eintritt mit deiner ganzen Lebensübergabe in die Lebensgemeinschaft mit Jesus. Johannes zeigt mit seiner Verkündigung (Mt 3,1–12) die ganze Radikalität einer solchen Nachfolge: Erkenntnis der Sünde, ganzer Bruch mit dem bisherigen Leben, ohne Vorbehalte Jesus zu gehören.
Erster Leitsatz: Nachfolge ist keine Durchgangsstation zu einer Selbstverwirklichung. Sie ist ein Leben in der Grundhaltung: »Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt« (Joh 15,16).

Zweiter Abschnitt
Lesen wir Kapitel 1 des Johannesevangeliums, dann ist man erstaunt, wie Johannes von der Person Jesu bestimmt und geprägt war. Er legt in Kapitel 1,15 Zeugnis von ihm ab: »Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich.« Also: Jesus ist der Erste, um den geht es. Er ist der Erfüller des Gesetzes, der Bringer der Gnade, von der wir täglich nehmen können. Der Täufer sagt: Jesus hat uns Kunde von Gott gebracht, nur er. Sonst wüssten wir alle nichts von Gott. Jesus hat die tiefe, ewige Gemeinschaft mit Gott in der Herrlichkeit aufgegeben und ist zu uns gekommen. So offenbart Jesus Christus den Willen, das Wesen und das Herz des Vaters. Johannes ahnte die Wichtigkeit, die Opferbereitschaft und Liebe, die in Jesus offenbar werden sollte. Er weiß nichts anderes als diesen Jesus, der nach ihm kommt.
Zweiter Leitsatz: Nachfolge ist Staunen über Jesus und über das, was uns durch und in ihm geschenkt wird.

Dritter Abschnitt
Johannes wird in Joh 1,19f. mit Fragen durchlöchert: Wer bist du? Christus? Elia, der Prophet? Erstaunlich

sind seine Antworten, die von echter Hingabe zeugen. »Ich bin nur eine Stimme in der Wüste. Ich habe eine Botschaft, und wenn mein Auftrag erfüllt ist, trete ich wieder ab.«
In der Wüste – abseits vom Pulsschlag der Welt, abseits von den Bühnen zur Profilierung und Selbstdarstellung – nur der Herold für einen anderen, viel Größeren. Wie oft mag er verlacht, verspottet oder verachtet worden sein! Er diente einem künftigen Herrn und stellte diesem seine Zeit, seine Kraft, sein ganzes Leben zur Verfügung! Dabei auch: Welche Selbsterkenntnis: Ich bin nicht gut genug, ihm die Riemen seiner Sandalen aufzubinden.
Dritter Leitsatz: »Wer mir nachfolgt, der verleugne sich selbst« (Mk 8,34) und »Wer nicht allem absagt, was er hat, der kann nicht mein Jünger sein« (Lk 14,33).

Vierter Abschnitt
In Joh 1,29 ruft Johannes der Täufer, als er Jesus kommen sieht, das so bekannte Wort aus: »Seht, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde hinwegträgt!« Was für ein froher Ausruf! Jetzt seht doch! Schaut her! Die Botschaft »es kommt einer« hat gestimmt. Mit Jesus geht's erst richtig los! Eine frohe Sache. Johannes wiederholt sie am andern Tag und freut sich.
Wie notwendig sind heute Nachfolger mit der einladenden frohen Nachricht: Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude! Unsere Zeit braucht Nachfolger, die mit Freude und Zuversicht gerade heute in unserer Gesellschaft von Jesus weitersagen. Wie gut tut ihre Botschaft, wo so viel Ratlosigkeit, Schuld, Sinnlosigkeit und Aussichtslosigkeit herrscht und viele nach Rat und Hilfe rufen! Sagen wir ruhig: »Kopf hoch! Es gibt Hoffnung, es gibt Sinn und Ziel für euer Leben.« Nachfolge heißt hier also auch: den Mund auftun für Jesus und erzählen, wie er ein kraft- und saftloses, ein schuldbeladenes und sinnloses Leben neu und lebenswert macht. Wie er dem Leben Fundament und Orientierung gibt. Wo dieser Hinweis auf das Wichtigste: »Seht, das Lamm Gottes!« in unseren Gemeinden hörbar wird, da muss Unzufriedenheit, Nachtragen und heimlicher Streit weichen. Da will und kann man nicht mehr so weitermachen wie bisher.
Vierter Leitsatz: Grundlage aller Nachfolge ist das, was Jesus als das Lamm für uns getan hat. Die Vergebung durch ihn bringt in die Herzen und in unsere Reihen Lob und Dank.

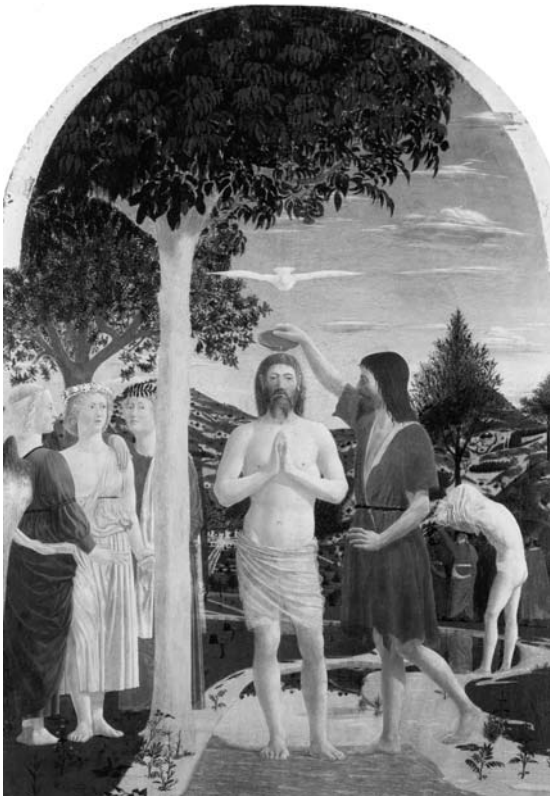
Fünfter Abschnitt
Mich beeindruckt das Wort Joh 1,36: »... indem er den Blick auf Jesus richtete ...« Jesus ging umher unter den vielen Menschen am Jordanufer, und was tat Johannes? Er blickte auf Jesus! Dieses Blicken heißt aufmerksam schauen. Er hat ihn nicht bloß zufällig gesehen, als er dahinging. In der Nachfolge kommt es auf den Blick auf Jesus an, auf den Blickkontakt. Jede Wortverkündigung muss auf Jesus orientiert sein und auf Jesus hinweisen. Dazu sagt der Hebräerbrief in Kapitel 12: »Lasst uns (willentlich!) aufschauen auf Jesus!« Aufsehen auf Jesus: wie er für mich lebte und lebt, wie er für mich handelt, wie er für mich betet, wie er mich liebt, wie er für mich gestorben und auferstanden ist.
Damit bleibt Nachfolge in der täglichen Abhängigkeit von Jesus. Da lernt man von Jesus, schaut ihm ab. So werden Nachfolger auch Vorbilder – zu lieben, wie Jesus liebte; zu vergeben, wie Jesus vergibt; zu trösten, wie Jesus tröstet; sich zu freuen, wie Jesus sich freute. In der Gemeinschaft mit Jesus wird unser Ich in den Hintergrund gedrängt und überwunden.
Fünfter Leitsatz: Nachfolge führt in die tägliche Abhängigkeit von Jesus.

Sechster Abschnitt
Begleiten wir Johannes den Täufer noch ein Stück weiter. Was in Joh 3,22–36 von ihm berichtet wird, ist beeindruckend, weil es dem heutigen Drang zur Selbstverwirklichung gerade entgegensteht. »Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Ihr seid selbst meine Zeugen, dass ich gesagt habe, ich sei nicht der Christus, sondern vor ihm her gesandt. Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.«
Diese Aussage zeigt, dass Verleugnen des Eigenen zum Wesensmerkmal der Nachfolge gehört. Die Jünger des Johannes sind bekümmert und traurig. Ihrem Meister läuft die Kundschaft weg. Gerade der, den du, Johannes, damals am Jordan vorgestellt hast, zu dem laufen jetzt alle, und bei uns wird es immer weniger! Wie gut können wir die Johannesjünger verstehen und auch die darin liegende Herausforderung! Er muss doch jetzt etwas unternehmen! Geht er hin und klagt? Ist er enttäuscht und gibt auf? Macht er seinem Herzen Luft? Ja, das tut er; aber so ganz anders, als seine Jünger denken. »Diese meine Freude ist nun erfüllt, und ich freue mich ganz toll!« Die Jünger haben wohl Probleme, das zu verstehen. Wie kann sich Johannes auch noch freuen? Hören wir ihm genau zu! Er weiß um den Platz, an den er gestellt ist, und um die Aufgabe, die er zu erfüllen hat. Ich bin doch der Vorläufer, und jetzt kommt der Richtige – und da soll ich mich nicht freuen? Ich trete nun zurück ins zweite Glied. Das war von Anfang an mein Ziel. Jesus

muss wachsen, ich dagegen muss abnehmen. Was für eine tiefe geistliche Erkenntnis und was für ein demütiges Bekenntnis!

Fällt es uns heute nicht schwer, ins zweite Glied zurückzutreten? Auch wir Christen streben doch nach Größe, Besitz, Prestige und Macht. »Er muss wachsen ...« Das ist wohl das wichtigste Merkmal in der Nachfolge. Es geht nicht um unseren Einfluss, unsere Größe, unsere Erfolge oder unser Wissen. Paulus schreibt: »Ich hatte mir vorgenommen, kein anderes Wissen bei euch zu zeigen als das von Jesus Christus, und zwar dem Gekreuzigten.« So sah bei ihm die Nachfolge aus. Es kostet Demut und Bereitschaft, das Kreuz auf sich zu nehmen. Es kostet einen Kampf, der aber im Festhalten an der Tatsache: »Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir« gewonnen wird. Da geht dann aller Ruhm und alles Lob auf das Konto unseres Herrn.

Sechster Leitsatz: Jesusnachfolge heißt: Er muss mir größer werden, ich aber muss abnehmen.



Johannes der Täufer, als er Jesus kommen sieht, ruft das so bekannte Wort aus: »Seht, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde hinweg trägt!« Was für ein froher Ausruf! Jetzt seht doch! Schaut her! Die Botschaft »es kommt einer« hat gestimmt. Mit Jesus geht's erst richtig los! P. D. Francesca: Taufe Christi, um 1450

Siebter Abschnitt

Zur Zeit Johannes des Täufers war Herodes König über ein Viertel des Landes Palästina. Er war kein guter Herrscher, er war bösartig und lasterhaft. Dieser Mann wurde – nachzulesen in Mt 14,33 und Mt 4 – mit einer unangenehmen Wahrheit konfrontiert: sein Ehebruch mit der Herodias, der Frau seines leiblichen Bruders. Johannes hatte den Mut, für die Wahrheit einzutreten. Wir können uns die Wut des Herrschers vorstellen. Johannes kam in das Gefängnis und wurde letztlich für die Wahrheit getötet. Das war der letzte Teil seiner Nachfolge.

Was hat uns das nun noch zu sagen? Jesus hat seine Jünger mit seinem Auftrag in die Welt gesandt zum Dienst bis ans Ende der Erde. Dienst in der Nachfolge Jesu ist keine Leichtigkeit, kein Spaziergang. Er führt in Schwierigkeiten, Anfechtungen und Leiden. »Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich!« (Mt 16,34). Nachfolger werden Kreuzesträger. Das ist bis heute so! Allein 2005 wurden weltweit 55 000 Christen um ihrer Christusnachfolge willen getötet. Das Kreuz bedeutet nicht immer Märtyrertod, aber es ist in großer Weisheit zugeordnet. Oft sind es feine Nadelstiche, eine spitzfindige Bemerkung, ein herablassendes Lächeln. Es kann Einsamkeit sein bis in die Familie. Da macht mancher auch heute seine Erfahrungen. Dienst, Leiden und Sterben in der Nachfolge Jesu gehören zusammen.

Siebter Leitsatz: Der Nachfolger Jesu nimmt das Kreuz auf sich, das sein Herr selbst für ihn ersehen hat. Er muss es nicht allein tragen, denn der Herr spricht: »Sieh doch, ich bin bei dir!« Josua 1,9: Verliere nicht den Mut; denn ich, der Herr, dein Gott, bin bei dir!

Ernst Vatter,
Calw-Alzenberg
Missionsdirektor i. R.
der
Liebenzeller Mission

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

● **Spiel** zum Thema »Nachfolge«: Ein König mit Zepter (Stab) in der Hand sucht sich Untertanen. Er tritt vor verschiedene Leute hin (Kinder und Erwachsene), klopft mit seinem Stab auf den Boden und sagt: »Komm mit!« Die Angesprochenen gehen hinter ihm her und machen ihm alles nach (unterschiedliche Gesten und Bewegungen einbauen).

Lieder: 55, 427, 429, 431

Zur Vorbereitung auf unsere Gemeinschaftsstunden

Psalmen im Advent

Wenn der Kaiser in Rom einzog oder die Hauptstädte seiner Provinzen besuchte, war dies ein feierliches Ereignis. Sogar Münzen wurden dafür geprägt. Sie trugen das Bild des Kaisers und die Umschrift »Adventus Augusti« – Ankunft des Anbetungswürdigen. Augustus hieß mit bürgerlichem Namen Oktavianus, da er das achte Kind seiner Eltern war. Doch als Kaiser ließ er sich mit »Herr und Gott« (Dominus Deusque) anreden und wurde vom Volk durchaus als Heilsbringer verehrt. Mit Girlanden, Weihrauch und Opferfesten feierte man die Ankunft des Kaisers. Advent war in der Antike ein bedeutsames politisches Ereignis mit religiöser Bedeutung.
Für die Juden war der Kaiserkult Gotteslästerung. Unterdessen warteten sie auf ihren Messias, der ihnen Freiheit und Frieden bringen sollte. Als die Zeit erfüllt war, betrat Gottes Sohn als Mensch sein Eigentum. Aber bei den Seinen fiel er als Messias durch. Er kam nicht mit einer Wurfschaufel zum Gericht, er kam nicht als Revolutionär, Schwerter wurden nicht zu Pflugscharen umgeschmiedet, und die Löwen fraßen kein Gras. Das Leiden in der Welt hat er nicht abgeschafft – aber gezeigt, wie sehr Gott an dieser Welt leidet.
Seither beten wir: »Dein Reich komme.« Es kommt endgültig mit Jesu Wiederkunft, dem letzten Advent. Dann gibt es keine Tränen mehr, keinen Krieg und keinen Tod. Seither beten wir das letzte Gebet der Bibel: »Ja, komm, Herr Jesus.« Im Trachten nach dem Reich Gottes leben wir im Advent.
Alttestamentliche Gebete begleiten uns in diesem Jahr zum Weihnachtsfest und eröffnen das neue Kirchenjahr mit ihrem Lobpreis. Zum 1. Advent schauen wir mit Psalm 24 zunächst auf den feierlichen Einzug ins Heiligtum: »Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe« (9). Psalm 24 ist der klassische Psalm des Advents. Zum zweiten Advent versichert uns Psalm 132, dass Gott an seinem Bund mit David festhalten (11), in Zion wohnen und seinen Messias senden wird. Psalm 132 ist Ausdruck der tiefen Sehnsucht, für Gott einen Wohnort zu schaffen (1ff.), um ihn in seiner Gegenwart anbeten zu können (7–10). Dieser Psalm nimmt uns mit an den Ort der alttestamentlichen messianischen Hoffnung und ihrer Erfüllung in Jesus Christus.
Zum dritten Advent widmen wir uns dem Grundwort Nachfolge. Im Warten auf Jesu Wiederkunft sind wir mit ihm unterwegs, wir leben in und mit ihm als unserem auferstandenen Herrn. Wer am 4. Advent, dem diesjährigen Heiligabend, eine Gemeinschaftsstunde besucht, wird mit dem Danklied von Psalm 138 auf Weihnachten vorbereitet. Es ist ein Psalm der Anbetung. Noch einmal wird uns die überwältigende Herrlichkeit und Güte Gottes bewusst gemacht (5+8).

Harald Brixel, Knittlingen

Sonntag, 3. Dezember 2006 (1. Advent)

Psalm 24
Der heilige Streit – »Es ist der Herr, mächtig im Streit«

Was ist das für ein Streit? Hat Gott etwas mit Streit zu tun? Ist er nicht der Gott des Friedens? In Psalm 24 kündigt er sich als Herr Zebaoth, als Herr der Heerscharen, als streitbarer König an. Das hat seinen Grund darin, dass diese Erde ursprünglich Gottes Eigentum war und sich nun in Auflehnung gegen Gott befindet. Die Bürger der Erde haben erklärt: »Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche« (Lk 19,14). Zugegeben, diese Töne sind für unser Verständnis von der Adventszeit ungewöhnlich hart.
Bei einer Adventsfeier mussten Kinder den Vers aufsagen: »Wer ist der selbige König der Ehren?« Sie fuhren fort: »Es ist der Herr, stark und mächtig.« Die Formulierung: »Der Herr, mächtig im Streit« wurde unterdrückt, offenbar weil man dachte, das sei für diesen Anlass unpassend.
Gott, der Eigentümer dieser Erde und aller Kreaturen, will sein Eigentum zurück haben. Der Psalmist David ist realistisch genug und formuliert nicht: »Die Erde ist des Herrn.« Weil Mächte (Mt 4,9) und Menschen sich als Besitzer dieser Welt aufspielen, wird Gott nicht nur stark und mächtig bezeichnet, sondern »mächtig im Streit«. Gott kämpft um diesen blauen Planeten und um seine Menschen.

Die heilige Stätte
David erwähnt hier eine bestimmte heilige Stätte. Es

gibt mehrere heilige Stätten in der Bibel, und alle haben eins gemeinsam, ob sie Hain Mamre, Berg Sinai, Berg Morija, Tempelberg in Jerusalem oder Golgatha heißen, immer kann der Mensch dort den Einzug Gottes erfahren. Dort kann er den Segen Gottes empfangen. Sein Volk Israel ist der Ort seines Kommens, von Abraham über Mose und David bis Jesus. Gott will den rechten Frieden, und dafür kämpft und streitet er.

Eine Welt, die sich gegen Gott verschließt

Eine solche Welt wird zum Gefängnis und der Mensch darin sein eigener Gefangener. Der Mensch ist dann wie ein Kind, das sich selbst eingeschlossen hat, und nun steht der Vater draußen und ruft: »Mach auf! Mach auf!« Aber das Kind kann die Türe nicht mehr öffnen. Einschließen können wir uns, aufschließen können wir nicht. »Machet die Türen weit und die Tore in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe.« Wer aber soll die Türen und Tore öffnen, wenn wir uns selbst eingeschlossen haben?

Gott schickt uns seinen Sohn

Wenn es je auf dieser Erde ein unerwünschtes Kind gegeben hat, dann war es das Christkind. Es kommt zwar in sein Eigentum, aber die Seinen nehmen es nicht auf.

Sie finden keinen Raum in der Herberge. Herodes erschrickt und mit ihm ganz Jerusalem. Gott öffnet die Tür und macht das Tor weit, mit Jesus zieht Gott in diese Welt ein. Er befreit die Menschen aus ihrer Gefangenschaft. In Jesus streitet Gott mit der Finsternismacht und den Menschen, und er siegt. Hölle, Tod und Teufel werden besiegt.

Dann wird kein Streit mehr sein

Es geht um manches Tor, das noch hartnäckig gehalten wird und um das noch gekämpft werden muss. Wer jetzt glaubt, ist schon jetzt frei und lebt im Herrschaftsbereich des lebendigen Gottes. Wer jetzt glaubt, wird einst schauen. Einst wird der König kommen, nicht als Kind, sondern als Sieger auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Dann werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Dann wird es vor aller Welt offenbar werden, wie stark und mächtig der Herr ist, wie mächtig im Streit. Und dann, erst dann wird kein Streit mehr sein.

Fragen zum Gespräch:

- Gestalten wir die Adventszeit zu feierlich und zu romantisch? Müssten wir nicht mehr kämpfen, dass die Türen aufgehen und die Tore weit werden, dass der Herr der Heerscharen einziehen kann?
- Bedenken wir den Unterschied zwischen Gottes Art zu streiten und dem Machtkampf unter uns Menschen in Gesellschaft und Gemeinde.
- Welche Rolle spielt die Hoffnung auf Gottes neue Welt in der Adventszeit?

Georg Terner, Bad Liebenzell

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zu V. 7+9: verschiedene **Bilder von berühmten Toren** zeigen. Wer geht oder ging durch diese Tore? (Alternative: Haustüren im Ort fotografieren und vorführen. Wer wohnt wo?) Zum Schluss das Bild eines großen Stadttores zeigen und dann die halb zugemauerte Tür an der Geburtskirche von Bethlehem (im Internet z. B. über Google zu finden), durch die man nur gebückt hindurchgehen kann.

Lied von Manfred Siebald singen oder vorspielen: »Alle schauen auf das große Tor …«

> Das Überraschende damals war, dass Jesus sozusagen durch die Stalltüre kam und deshalb von den meisten nicht erkannt wurde.

- Das Bilderbuch »Die Kinder des großen Königs« von Max Lucado, Edition Anker, eignet sich als Beispielgeschichte zu »Der König kommt« – wer erwartet ihn wirklich?

Lieder: 55, 26, 32, 713

Sonntag, 10. Dezember 2006 (2. Advent)

Psalm 132
Ein befreiendes Glaubenslied

Ein Wallfahrtslied (V. 1f.)

In seinem Ursprung ist dieser Psalm wohl zum Fest der Tempelweihe entstanden, als König Salomo den gerade fertig gestellten Tempel in einem siebentägigen Fest seiner Bestimmung übergab (1.Kön 8; 2.Chr 5–7). In den folgenden Jahren wurde der Psalm als Wallfahrtslied von den Pilgern auf den Weg zum Heiligtum nach Jerusalem bei den drei großen Wallfahrtsfesten gesungen (Ps 42,5b; siehe die Psalmen 120 bis 134). Dieses abwechslungsreich gestaltete Gebets- und Glaubenslied greift Zitate Davids (V. 3–5), Salomos (V. 8–10) und Verheißungen Gottes auf (V. 11b–12,14–18). Ausrufe der Pilger und Priester (V. 1f., 6f., 11a, 13) verbinden schließlich kunstvoll die verschiedenen Zitate zu dem vorliegenden Glaubenslied. Der Psalm beginnt mit dem flehentlichen

Gebetsseufzer »Gedenke doch, Herr« an David und seinen Eid (V. 1f.), um Gott an sein gegebenes Versprechen des ewigen Bundes mit David und der Erwählung des Zion zu erinnern.

Der Eid des David (V. 3–5)
Die Verse 3 bis 5 verweisen auf das Versprechen Davids Gott gegenüber, eine Stelle für den Bau des Tempels zu finden. Dahinter steht die langjährige und ereignisreiche Geschichte der Lade Gottes, seit sie durch die Niederlage der Israeliten in die Hände der Philister geriet (1.Sam 4). Sieben Monate ertrugen die Philister das Gerichtshandeln Gottes, bis sie die Lade endlich nach Israel zurückschickten (1.Sam 5f.). So kam sie zunächst nach Bet-Schemesch, wurde aber bald für zwanzig weitere Jahre nach Kirjat-Jearim gebracht (1.Sam 6f.). Erst König David holte die Lade in einem festlichen Umzug und mit großer, geradezu kindlicher Freude in die neu erwählte Hauptstadt Israels (2.Sam 6). Davon berichtet Vers 6: »Gefunden im Gefilde von Jaar« (Kirjat-Jearim) und »wir hörten von ihr in Efrata« (Heimat Davids).
2.Sam 7 erzählt, wie in David der brennende Wunsch erwuchs, Gott aus Dankbarkeit heraus einen Tempel bauen zu wollen. Aber nicht David, sondern erst sein Sohn darf nach dem Willen Gottes diesen Tempel bauen. David aber findet und erwirbt bereits den künftigen Platz des Tempels (2.Sam 24) und lässt umfangreich Baumaterialien herbeischaffen (1.Chr 22).

Der Eid Gottes (V. 11–18)
Aber weder die Mühe des David noch das Bauverbot stehen im Mittelpunkt von Psalm 132 und 2.Sam 7, sondern ein ganz und gar unerwarteter Wechsel: David wollte etwas für Gott leisten, eine vergängliche Unterkunft für Gott bauen, und Gott gibt ewige Gaben: die Verheißung, er werde David ein Haus bauen, den ewigen Bestand der Davidsdynastie geben und die Erwählung des Zion als ewigen Ort der Gegenwart Gottes. Was für ein Wechsel! David geht überwältigt auf seine Knie: »Wer bin ich, Herr HERR, und was ist mein Haus, dass du mich bis hierher gebracht hast?« (2.Sam 7,18)

Die völlige Erfüllung der göttlichen Verheißung
Durch den Ungehorsam der Nachfolger Davids wurde die sichtbare Segenslinie unterbrochen – aber nicht abgebrochen: Der Tempel wurde zerstört, das Königtum abgesetzt. Doch Gott hält fest an seiner Verheißung (Am 9,11). Jesus ist der rechtmäßige Davidssohn (Ps 110), er ist die leibliche Gegenwart Gottes in Person (Joh 14,9–11), in ihm sind alle Verheißungen erfüllt. Das bezeugt Lk 1,69; Apg 2,30ff.

Fragen zum Gespräch:
- Der zweite Adventssonntag hat zum Thema: »Der kommende Erlöser«. Mit dem Verlust des Tempels, des Königtums und des Landes schien das jüdische Volk in der Gefangenschaft am Ende zu sein. Wie werden die prophetischen Zusagen über einen Neubeginn größtenteils aufgenommen worden sein? – Auch heute geraten Menschen an ihr Ende. Welche Verheißungen kann ich ganz speziell weitersagen?
- Es ist Gottes Art, unscheinbar und anfechtbar aufzutreten (Phil 2,6–8). Seine Macht, sein Licht (V. 17) und seine Krone (V. 18) sind anders als die Demonstrationen der Großen. Seine Macht will befreien, sein Licht will heilen, seine Krone ist die Dornenkrone!
- Zum Weiterdenken: »Dieser Psalm sagt, … dass die Hoffnung Israels sich nicht auf irgendwelche frommen Taten des Sünders König David gründet, sondern auf … das Versprechen Gottes« (George A. F. Knight). *Oliver-Michael Oehmichen, Stuttgart*

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- **Wo wohnt Gott?** – Im Internet finden sich einige Bilder, die als Folie heruntergeladen werden können. Eventuell wie Dalli-Klick erraten lassen (www.agv-apis.de/main.jsp?navid=625).
- Zu V 11: Den **Stammbaum Jesu** nach Mt 1,6ff. abschreiben und in vier bis fünf Abschnitte zerschneiden. Gemeinsam in die richtige Reihenfolge bringen und entdecken, wie die Verheißung von Ps 132 in Jesus in Erfüllung ging.

Lieder: 55, 28, 178, 12, 27

Der Stammbaum Jesu in Form der Wurzel Jesse. Predella des Wippinger Altars.

Sonntag, 17. Dezember 2006 (3. Advent)

Siehe »Zur geistlichen Grundlegung«, Seiten 3–5

Sonntag, 24. Dezember (4. Advent/Heiligabend)

Psalm 138
Lobend will ich dich bekennen …

Gott hört beim Beten zu. Ein großes Vorrecht – Gott nimmt uns ernst.

Ohne große Vorrede oder Hinweis auf einen äußeren Anlass beginnt David diesen Psalm mit einem Lob. Es ist ein Lob, das nach außen dringen muss. Wie einer, der mit einem Freund redet, beginnt David mit einem »Du«. Von ganzem Herzen und ganzer Seele soll dieses Lob erklingen, nicht nur im Kreis der Gleichgesinnten, sondern auch vor dem Hintergrund der Götter und anderer Mächte, die hinter dem Heidentum seiner Zeit standen. Warum angesichts der feindlichen Mächte schweigen? Sicher wird man bei der Übermacht der Götter wankend, darum geschieht das Lob zuerst im Tempel. Vor Gott werden die Gedanken neu auf ihn eingestimmt.

Du bist ein Gott, der mich versteht (V. 1–3)
Das allein ist Grund genug zum Dank. Dafür hat Gott seinen Namen hergegeben. Über aller Schuld, allen Unmöglichkeiten und Hindernissen macht Gott seinen Namen herrlich. Immer wieder zeigt er sich als der Allmächtige, der Barmherzige, der Gnädige, der Liebende … Ebenso ist es mit Gottes Wort. Überall sehen wir da Gottes Güte und Treue. Innerlich gestärkt durch diese beiden Tatsachen, geht in V. 3 das Bekenntnis Davids weiter. Gerade in der Not will Gott seine Verheißungen erfüllen.
Gott hört beim Beten zu. Ein großes Vorrecht – Gott nimmt uns ernst. Dieses Bewusstsein gibt David Mut und Kraft. Wie ernst nehmen wir unser Reden mit Gott? Jesus verwendete viel Zeit, seinen Jüngern das Beten beizubringen und lieb zu machen.
Beim Beten stärkt nicht nur die Gewissheit, dass jemand zuhört, sondern Gott gibt Kraft, die in uns wohnt. Eine unbeschreibliche Macht (Eph 1,19–20; 2.Petr 1,3), »wörtlich ›Ungestüm‹, also eine neue stürmische Zuversicht. Das ist die Art, wie Gott uns antwortet. Die Last blieb, aber die Kraft zum Tragen wuchs« (Hans Brandenburg). Schwächen spüren heißt nicht, dass Gottes Kraft außer Kraft ist. Wie David das erfahren hat, lesen wir in V. 7. Paulus hört: 1.Kor 12,9. Elia konnte kraft dieser Speise 40 Tage und 40 Nächte lang bis an den Berg Gottes gehen. Jesus ging es genauso in Gethsemane (Lk 22, 43). Jeder darf es wissen (Jes 40, 31): Gott hilft auch, indem er Kraft zur Geduld und zum Tragen schenkt. Er stärkt den Glauben und ordnet unser Leben so, wie es am besten für uns ist.

Du bist ein Gott, der mich sieht (V. 4–6)
Diese »stürmische Zuversicht« fängt David an zu begreifen: »Herr, alle Könige der Erde werden dir danken, wenn sie deine Worte gehört haben« (V. 4). Solche, die oft nicht nach Gott fragten, werden für Gottes Wort dankbar sein. Vielleicht denkt David an Saul, Absalom oder Abimelech? Leute, bei denen er nicht damit gerechnet hätte, dass Gottes Wort sie trifft.
Könige, die es gewohnt sind, alle Hebel selbst in Bewegung setzen zu können, werden die Wege Gottes rühmen und seine Herrlichkeit erkennen (vgl. Dan 4,31f.). Die Begründung V. 6 ist David in der jetzigen Situation ein Trost. Gott kommt dem Stolzen nicht zu nahe, zum Beispiel nicht dem Opfer Kains oder dem Versprechen des Pharaos, aber auch nicht dem Pharisäer bei seinem stolzen Gebet.

Du bist ein Gott, der mich rettet (V. 7–8)
Der Blick Davids auf das Ziel der Wege Gottes wirkt sich jetzt im Alltag aus. Es ist etwas da, wo die Angst

Angst bekommt. Innerlich ist David gestärkt. »So erquickst du mich …« Seit Weihnachten wissen wir: Jesus ist da. Nichts ist stärker als er, nicht einmal der Tod. Selbst der ärgste Feind kann in seinem Zorn nicht mehr machen, als was Jesus zulässt. In Jesus hält ihn Gott im Zaum. Wir wissen nicht nur um Jesus, sondern er ist zu uns gekommen und bei uns geblieben. Er will uns nie alleine lassen, sondern von allen Seiten umgeben, dass es uns zur Gewissheit wird: »Wenn ich in der Angst wandle, so erquickst du mich.«

Doch Gott hilft auch äußerlich in der Tat: »… und hilfst mir …« Gerade im Alter kamen bei David die Folgen seiner Sünde zum Vorschein. Wenn die Sünde mächtig wird: Jesu Name bedeutet: »Er wird sein Volk retten von ihren Sünden.«

Manches konnte David in seiner Regierungszeit nicht durchführen. Doch Gott wird sein Werk vollenden. Auch bei uns ist im »Gutgemeinten« vieles nur ein Anfang, bruchstückhaft oder voller Fehler. Nicht immer hinterlassen wir Spuren der Liebe und des Segens. Selbst im Gebetsleben zeigt sich Schuld. Da tritt Jesus für mich ein (Hebr 7,25). Der Gott aller Gnade will das bei mir begonnene Werk vollenden. In dieser Gewissheit beten wir: »Geist und Kraft nun überfließen, drum wirk in mir kräftiglich, bis zum Schemel deiner Füßen alle Feinde legen sich. Aus Zion dein Zepter sende weit und breit bis zum Weltende; mache dir auf Erden Bahn, alle Herzen untertan.« (Teerstegen)

Fragen:

- Wie kann es unsere Umgebung merken, dass wir Gott bekennen?
- Gott hat die Fäden in der Hand. Wie können wir Angefochtenen mit dieser Tatsache seelsorgerlich helfen?
- Was können Christen tun, damit Menschen in leitenden Funktionen ihre Verantwortung vor Gott erkennen und wahrnehmen?
- Wer sich vor Gott als klein erkennt, ist nicht in derselben Lage wie einer, der Minderwertigkeitskomplexe hat. Was ist der Unterschied?
  Tragt biblische Beispiele zusammen, wo Gott das Niedrige sieht:
  – allgemein (Josef im Gefängnis; Maria; Fußwaschung …)
  – bei David (Erwählung; bei Goliath; … »ich aber will noch niedriger werden«, 2.Sam 6,22).
- Welche Rolle spielen die Zusagen und Verheißungen Gottes in meinem Gebetsleben?

Albrecht Rothfuß, Gaugenwald

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

In diesem Psalm wird Gott besungen für viele Erfahrungen seiner Hilfe. Das größte Geschenk macht er uns mit Jesus. > Wir stellen eine möglichst große, flache Holzkrippe auf und viele **Kerzen** daneben. Jeder, der möchte, kann eine Kerze anzünden, sagen, wofür er Gott dankt, und die Kerze in die Krippe stellen.

Alternative: Teelichter in Holz- oder Kartonrauten werden so zusammengestellt, dass sie einen Stern ergeben – siehe Internet: www.agv-apis.de/impulse

Lieder: 55, 20, 22, 28, 34, 39, 42

Christfest, 25./26. Dezember 2006

Johannes 1,1–18
Geheimnisvoll

Anders fängt er an, der Johannes, ganz anders als die anderen drei Evangelisten. Geheimnisvoll klingende Worte sind es, die uns hier entgegenkommen. Während Matthäus und Lukas am Beginn ihrer Evangelien darum bemüht sind, durch die so genannten Geschlechtsregister oder Genealogien die Verbindung des Jesus von Nazareth mit Personen und Geschichten aus dem Alten Testament aufzuzeigen, geht Johannes einen anderen Weg, noch weiter zurück: Vor die Zeit der Vorfahren, der Altvorderen, ganz zurück an den Anfang der Dinge, noch vor die Schöpfung. Aber was hier so mystisch klingt, ist nicht der Beginn eines Fantasy-Romans. Es ist, da sind wir uns heute recht sicher, ein altes Lied, das Johannes zitiert. Ein Lied, das die frühe Christenheit auf den sang, der vor aller Zeit war. Ein Lied auf Jesus Christus. Zwischendurch unterbricht Johannes das Lied und schiebt einen erklärenden Satz ein. Im Griechischen fällt das besser auf als in unseren deutschen Übersetzungen. Trotzdem können Sie einmal ein kleines Leseexperiment vornehmen, das uns dies verdeutlicht. Dazu benötigen Sie zwei Personen, die abwechselnd folgende Verse lesen:

Person A (Lied)	**Person B (Erläuterung)**
Verse 1–5	Verse 6–8
Verse 9–11	Verse 12–13
Vers 14	Vers 15
Vers 16	Verse 17–18

Falls Sie gerade mit sich und Ihrer Bibel alleine sind, können Sie alternativ auch nur die Verse unter Person A laut lesen und sich danach die Erklärungen des

Evangelisten dazu ansehen. Es ist faszinierend, wie Johannes das Lied ergänzt und erklärt und uns damit die Einmaligkeit des Jesus Christus vor Augen stellt. Aller guten Dinge sind bekanntlich sieben, und deshalb werden sieben Kernaussagen zur Person Jesu gemacht.

Der Anfang (V. 1–2)
Lesen Sie hier einmal statt »Wort« »Jesus«, dann wird klar, was hier Wesentliches gesagt wird: Vor aller Zeit war er, und er war bei Gott, und er war Gott. Hier haben wir es mit entscheidend wichtigen Worten für die Begründung der Lehre von der Dreieinigkeit Gottes zu tun. Was für ein Hammer! Jesus kam nicht irgendwann als Religionsstifter auf diese Erde, zu einem bestimmten Zeitpunkt, in eine bestimmte Kultur, in ein bestimmtes Land, für eine Lebenszeit. Er ist der, der immer schon war, der alles kennt und alles weiß.

Die Macht (V. 3)
Wenn es so ist, dass Jesus von Anfang an dabei war, dann war er auch dabei, als es hieß: »Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde« (1. Mose 1,1). Und genau so bezeugt es das Evangelium. Es gibt nichts, was es gibt, was nicht durch seine Hände ging, was nicht Kraft seiner Schöpfermacht existiert. Der Macht, die sagt: »Es werde Licht!« Und es wird Licht. Der Macht, die zum Blinden sagt: »Sei sehend!« Und er sieht. Der Macht, die zum toten Mädchen sagt: »Steh auf!« Und es lebt.

Das Leben (V. 4–5)
Man spricht heute gerne vom Leben, von Lebensrecht und »dem Leben«, das in der Natur zu finden ist, so als ob Leben etwas in sich Lebendiges sei. Aber das ist nicht so. Es gibt nur einen, in dem jegliches Leben seinen Grund hat: Jesus Christus. Das gilt für das Leben der Kreatur, das durch die Schöpfung ins Leben kam ebenso wie für das Leben, das durch Jesu Sieg über den Tod und durch den Glauben ins Leben des einzelnen Menschen kommt. Leben existiert nicht in sich, sondern in Jesus Christus. Darum ist ER das Licht. Wie schrecklich, dass sich die eigene Schöpfung gegen dieses Licht wehrt, es nicht will. Ein Wahnsinn, der ebenso widersinnig wie dumm ist. Wie gut dagegen, dass das Licht nicht überwunden wurde von der Finsternis, sondern sich Bahn gebrochen hat.

Das Zeugnis (V. 6–8)
Von Anfang an war Jesus Christus einer, über den andere Zeugnis abgelegt haben, der be-zeugt wurde: Von Johannes dem Täufer, von Gott bei der Taufe Jesu und später dann von den Zeugen der Christenheit. Zeugnis ablegen für jemanden kann man nur, wenn man davon überzeugt ist. Gott war überzeugt von seinem Sohn, Johannes der Täufer war überzeugt vom Lamm, das der Welt Sünde trägt, die Jünger waren überzeugt von ihrem Meister, und die ersten Christen waren überzeugt, dass Jesus der Christus und der Herr ist.

Die Ablehnung (V. 9–13)
Neben den Überzeugten gab und gibt es aber auch die Ablehnenden. Jene, die gegen alle Vernunft den EINEN, der der Welt Leben und Licht gibt, nicht wollen. Dies ist eine traurige Realität, mit der Gott seit den Tagen Adams und Evas fertig werden muss und gegen die er immer wieder zu Felde zieht, zuletzt mit seinem Sohn, der die, die es begreifen, bevollmächtigt, Gottes Kinder zu werden. So kann aus Ablehnung Kindschaft werden, durch Jesus.

Die Herrlichkeit (V. 14)
Keiner hat Gott je gesehen, heißt es in V. 18. Und doch haben Menschen die Herrlichkeit Gottes in Jesus kennen gelernt und können sie bis heute kennen lernen. »Seine Herrlichkeit sehen« heißt, Gottes Wesen in Jesus erkennen, der angefüllt ist mit Gnade und Wahrheit.

Die Vollendung (V. 16–18)
Das Gesetz war durch Mose gegeben, Christus brachte Gnade und Wahrheit und wurde somit zum Vollender des Gesetzes. Bei ihm gibt es nicht nur Regeln und Gesetze, sondern Leben, Gnade und Wahrheit. Und das nicht nur ein bisschen, sodass es gerade so reicht, sondern in Hülle und Fülle.

Das Geschenk
Jesus ist das Geschenk Gottes für diese Welt: uralt, kraftvoll, lebensspendend, bezeugenswert, abgelehnt, herrlich, vollendet. Lasst uns seine Herrlichkeit entdecken. Na dann, schöne Weihnachten!

Fragen zum Gespräch
- Wie überzeugt sind wir von Jesus? Wo haben wir Gelegenheit, ihn heute zu bezeugen?
- Wo wird bei uns deutlich, dass wir aus Gnade und Wahrheit leben und nicht durch das Gesetz?

Cornelius Haefele, Gomaringen

Lieder: 55, 9, 71, 283, 278

Sonntag, 31. Dezember 2006

Altjahrabend

Hier ist als Abschluss des Jahres noch einmal der **Jahrespsalm 2006** (Psalm 90) vorgesehen. Siehe dazu die Auslegung vom 8. Januar 2006 in »gemeinschaft« 1/06, Seite 7.

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
Wir teilen den Psalm in mehrere Abschnitte ein und die Leute in kleine Gruppen. Jede Gruppe bekommt einen Abschnitt zugewiesen und soll überlegen, wie sie etwas dazu darstellen kann (Lied, Bild, Pantomime, Erfahrung erzählen …). So wird der Psalm gemeinsam ausgelegt. Mögliche Einteilung: V. 1+2; 3–6; 7–9; 10–12; 13–16; 17.
Zusätzlich: Hat jemand im Lauf des Jahres eine besondere Erfahrung mit diesem Psalm gemacht?

Lieder: 55, 477, 680, 686

Zum Textplan 2007 – Reihe A

Liebe Brüder und Schwestern,
im Jahr 2007 werden uns sehr gewichtige biblische Texte begleiten und Grundlage unserer Gemeinschaftsstunden und Bibelgesprächskreise sein. Im Einzelnen sind vorgesehen:

Jahrespsalm
Mit Psalm 84 wird uns ein Kleinod beschäftigen! Er will uns ans Herz legen: »Gott wohnt unter uns.« Er sollte viel wiederholt, gemeinsam gesprochen und gebetet, bedacht und ausgelegt werden.

Altes Testament
Nach der gründlichen Betrachtung der Geschichte Israels während der Wüstenwanderung haben wir nunmehr den Beginn allen Lebens ausgewählt – die Schöpfung und »die Urgeschichte«: 1.Mose 1–11. Es geht also um grundlegende Fragen des Wesens Gottes mit den Menschen (Schöpfung, Sündenfall, Sintflut, Turmbau zu Babel ...).
Als Texte aus den prophetischen Büchern des AT werden wir gegen Ende des Jahres mit dem zweiten Teil des Propheten Jesaja beginnen, ab Kapitel 40: »Tröstet, tröstet mein Volk.«

Neues Testament
Jedes Jahr behandeln wir zwei Schwerpunkte:
– Evangelientexte (das Leben Jesu)
– Briefe (biblische Lehre).
Zu Schwerpunkt 1: Wir machen Fortsetzung mit dem *Johannesevangelium,* und zwar mit den Kapiteln 8–13, in denen uns das Leben und Wesen Jesu in besonderer Weise begegnet. »Wir sahen seine Herrlichkeit« (1,14).
Zu Schwerpunkt 2: *Römerbrief*, Teil II. Nach den Kapiteln 1–8 folgen nun die Kapitel 9–16 als Konsequenzen aus Gottes gnädiger Zuwendung zu uns in Jesus Christus. Wir lernen besonders kennen:
– Gottes Weg mit Israel (9–11)
– Wie sieht gelebter Glaube aus? (12–16)

Grundworte des Glaubens
Wir besprechen zwei Grundworte, die in engem Zusammenhang mit dem Jubiläumsjahr 2007 stehen:
– *Gemeinschaft* (im Zusammenhang mit Eph 4,1–16; 1.Thess 5,11–24). Dieses Grundwort wird in Verbindung mit dem Jubiläumskongress im Frühjahr behandelt.
– *Bekehrung* (Lk 19,1–10; Apg 2,14–41). Dieses Grundwort steht im Zusammenhang mit den drei Evangelisationswochen im Herbst auf dem Schönblick.

Damit nehmen wir vor allem zwei wesentliche Schwerpunkte des Pietismus und der Gemeinschaftsbewegung auf: *Gemeinschaftspflege* und *Evangelisation*.

Vorbereitungshilfen
Wie immer bieten wir intensive Vorbereitungshilfen zum Textplan an. Dazu laden wir heute schon sehr herzlich ein und ermutigen zur Teilnahme. Näheres siehe Seite 13 oben.
Über allem gilt: **»Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.«**

Für den Landesbrüderrat:
Otto Schaude

Herzliche Einladung zu **Biblischen Rüstkursen und Studientagen.** Dort wird Anleitung zum besseren Verständnis der Bibeltexte geboten, gleichzeitig ist auch das Erleben der Gemeinschaft und Bruderschaft eine Bereicherung.
• Rüstkurs A: 16.–20. Januar
• Rüstkurs B: 20.–25. Januar
• Rüstkurs C: 6.–11. Februar
Inhalte: 1.Mose 1–11; Römer 9–16.

Näheres siehe gesonderter Einladungsprospekt.
- Besondere Einladung ergeht zum *biblischen Studientag* am 20. Januar auf dem Schönblick zum Themenbereich »Gottes Weg mit Israel« (Röm 9–11).
- *Biblische Studientage* 21. und 28. April: Texte aus dem Johannesevangelium
- *Biblischer Studientag* am 15. September in Unterweissach: Jesaja 40ff.

Kommentare zum Textplan 2007

Wir empfehlen

zum Römerbrief: Adolf Pohl, Der Brief des Paulus an die Römer, Wuppertaler Studienbibel Ergänzungsband, R. Brockhaus Verlag, 9,95 Euro
Heiko Krimmer, Römerbrief, Edition C, Hänssler Verlag

zu 1. Mose: Hansjörg Bräumer, Das erste Buch Mose, Kap. 1–11, Wuppertaler Studienbibel, R. Brockhaus Verlag, 15 Euro

zum Johannesevangelium:
Werner de Boor, Das Evangelium des Johannes, Teil 2, Wuppertaler Studienbibel, R. Brockhaus Verlag, vergriffen, Lieferung nicht mehr möglich
Gerhard Maier, Johannesevangelium, Edition C, Hänssler Verlag
zu Jesaja: Dieter Schneider, Der Prophet Jesaja, Kap. 40–66, Wuppertaler Studienbibel, R. Brockhaus Verlag, 20 Euro

Wir verweisen auf die preisgünstige Sonderausgabe der Wuppertaler Studienbibel: Gesamtausgabe AT und NT, 180 Euro; AT 129,90 Euro; NT 69,90 Euro

Persönliches

Geburten
Kaitlyn und Christin,
Töchter von Johannes und Laura Rehm, Neckartailfingen

100. Geburtstag
Adolf Kniep, Michelbach

85. Geburtstag
Gerhard Hengel, Aalen, früher Bezirksbruder im Bezirk Aalen

75. Geburtstag
Erich Maier, Reutlingen, Bezirksbruder im Bezirk Reutlingen
Friedrich Mohring, Lorch-Unterkirneck; Bezirksbruder im Bezirk Schwäb. Gmünd

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 36,8.10: »Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!«

Heimgerufen
Ruth Großmann,
Beihingen, 81 Jahre

Johannes Braun,
Oberhaugstett, 72 Jahre

Maria Plessing,
Eglosheim, 84 Jahre

Gertrud Köhler,
70 Jahre, und *Wilhelm Präger,*
84 Jahre, beide Gerbertshofen

Hermann Wörner,
Wenden, 70 Jahre

Gerda Hoffmann,
Tuttlingen, 86 Jahre

Hans Klaiß,
Zwerenberg, 76 Jahre

Irmgard Schmid,
Ellwangen, 93 Jahre

Wilhelm Kullen,
Hülben, 90 Jahre

Ruth Schütz,
Mundelsheim, 81 Jahre

Emilie Schwarz,
Kleinaspach, 93 Jahre

Hedwig Baler,
Roßwälden, 85 Jahre

Johanna Halm,
Baltmannsweiler, 73 Jahre

Adele Hepperle,
Donnbronn, 92 Jahre

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Teilnahme aussprechen, mit Joh 11,25: »Jesus Christus spricht: Wer an mich glaubt, der wird leben.«

Aus unserem Verband

Günter Weiß heimgerufen

Nach langem Leiden wurde der langjährige Bezirksbruder im Bezirk Schwäbisch Hall, Günter Weiß, am 10. September im Alter von 86 Jahren von Gott in die Herrlichkeit heimgerufen.

Günter Weiß wurde 1920 in Schweidnitz/Schlesien geboren. Er erlernte den Beruf des Geometers. Sein Hobby war die Segelfliegerei. Im Zweiten Weltkrieg war er Soldat bei der Luftwaffe. Das Kriegsende brachte ihn 1945 in den Westen nach Eutendorf bei Gaildorf, da sein Heimatort in Schlesien polnisch wurde. In Eutendorf kam er zum lebendigen Glauben an Jesus Christus – von Hause aus war er katholisch – und fand am Ort zugleich seine geistliche Heimat in der Altpietistischen Gemeinschaft. Dort lernte er auch seine Frau Elisabeth kennen, die er am 24. Januar 1948 heiratete.

Gott schenkte der Ehe vier Kinder (zwei Söhne und zwei Töchter). Die Familie zog später nach Westheim, bis sie dann in Steinbach bei Schwäbisch Hall im eigenen Haus wohnte.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Geometer bei der Flurbereinigung wurde Günter Weiß früh mit Diensten in der Gemeinschaft beauftragt, die zahlreiche Verkündigungsdienste und Brüderreisen umfasste. Bald wurde er auch in die Aufgabe des Bezirksbruders im Bezirk Schwäbisch Hall berufen, die er beinahe 20 Jahre ausübte. Er war ein überaus gern gehörter und beliebter Bruder. 1988 zog die Familie nach Tettnang (Oberschwaben), da in der Nähe ein Sohn mit Familie lebt.

In unserem Bezirk Lindau brachte er sich von Anfang an wieder stark durch Verkündigungsdienste, die Gemeinschaftsleitung in Friedrichshafen und verbandsweit durch Brüderreisen in die Gemeinschaftsarbeit ein. So durfte ich 1991 und 1993 unter Anleitung dieses geistlichen Vaters mit ihm auf meine ersten Brüderreisen gehen.

Ein schwerer Schlaganfall 1994, durch den er halbseits gelähmt wurde, machte vorübergehend seinen Diensten ein Ende. Aber er hat sich wieder rasch erholt, sodass er trotz seiner Behinderung mit der liebevollen Hilfe seiner Frau Elisabeth, die ihn im Auto fuhr, die Leitung der Gemeinschaft in Friedrichshafen wieder übernehmen konnte, bis er 1999 abgelöst wurde. Auch die Bezirkstreffen und die Brüderstunde in Ravensburg besuchte er wieder regelmäßig.

In großer Geduld und Gelassenheit trug er in diesen Jahren sein körperliches Leiden.

2003 musste er infolge der zunehmenden Krankheit und Pflegebedürftigkeit ins Pflegeheim umziehen. Dort wurde er – dauernd an den Rollstuhl gebunden – von seiner Frau, die infolge eines körperlichen Leidens nicht mehr Auto fahren konnte, in großer Treue besucht; auch seine Familienangehörigen ließen ihn im Heim nicht allein.

Die Brüder aus Ravensburg und dem Bezirk waren oft bei ihm zu Besuch, zumal er an den Versammlungen der Gemeinschaft nicht mehr teilnehmen konnte. Er vermisste dies sehr. Durch ein schweres Augenleiden konnte er nicht mehr lesen, sodass er sich über das Vorlesen aus der Bibel und über Liedtexte sehr freute. Nie hat er über seinen Gesundheitszustand und seinen Aufenthalt im Pflegeheim geklagt oder gejammert. Er strahlte immer Dankbarkeit, Gelassenheit, Zufriedenheit und Zuversicht aus.

Als wir bei meinem Besuch am 6. September miteinander darüber sprachen, dass wir als Kinder Gottes am Ende unseres irdischen Lebens in Gottes Hände fallen, ahnten wir nicht, dass Günter schon am 10. September zu seinem himmlischen Vater heimgehen durfte.

Mit ihm verliert die Altpietistische Gemeinschaft einen treuen Zeugen. Wir nehmen teil an der Trauer der Angehörigen und grüßen besonders seine gesundheitlich ebenfalls sehr angeschlagene Frau Elisabeth. Wir erbitten ihnen den »Frieden, der höher ist als alle Vernunft« (Phil 4,7).

Über seiner Beerdigung stand das Wort aus Jesaja 43,1: »Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!«

In der Gedächtnisstunde am 17. September im Evangelischen Gemeindehaus in Weingarten haben wir nach Apostelgeschichte 22 den Lebenslauf des Apostels Paulus mit dem von Günter verglichen. Paulus war ja nicht nur römischer Bürger, sondern hatte nach Phil 3,20 auch das Bürgerrecht im Himmel. So dürfen wir jetzt auch Günter als himmlischen Bürger bei seinem himmlischen Vater zu Hause wissen.

Willy Wolfer, Ravensburg

Freizeiten – Urlaub für den ganzen Menschen

Inzwischen haben es die Ferienanbieter erkannt: Erholung braucht nicht nur der Körper, sondern auch die Seele. Das ganzheitliche Verständnis des Menschen hatten schon unsere Vorfahren im Pietismus im Blick, als diese mit der Freizeitarbeit begannen. Und so sind auch heute unsere Freizeiten keine bloßen Urlaubsangebote. Es geht nicht allein um Spaß, Aktion und Relaxen; nicht nur um Zeit für Familie, fürs Baden oder Wandern. Es geht eben auch um die Zeit vor Gott und die Begegnung mit seinem Wort. Nicht nur die Füße, sondern auch die Seele baumeln lassen ist angesagt.

Ganz herzlich danke ich an dieser Stelle den vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, die sich in diesem Jahr in der Freizeitarbeit eingebracht haben. Es steckt viel Liebe und Engagement in den zahlreichen Freizeiten 2006. Und dieser Einsatz wird wahrgenommen. Nicht umsonst schicken beispielsweise viele Eltern ihre Kinder zu uns auf Kinder-, Jungschar- und Teenagerfreizeiten.

Die Kinder und Teenager haben ganz unterschiedliche Hintergründe. Manche kommen aus christlichen Familien, aber viele auch aus traditionell christlichem Hintergrund und vermehrt auch aus nichtreligiösen Elternhäusern. Das ist einerseits eine ausgezeichnete Möglichkeit, von Jesus und seiner Liebe weiterzusagen. Andererseits sind unsere Mitarbeiter ganz schön gefordert. Immer mehr verhaltensauffällige Kinder sind dabei und viele Kinder mit Scheidungshintergrund. Wir freuen uns, wenn ein Mitarbeiter schreibt: »Die Kinder hatten einen großen geistlichen Hunger: stellten viele Fragen, probierten vieles aus (Beten) und suchten Halt für ihr Leben.« Die Mitarbeiter einer anderen Freizeit erlebten auf diesem Gebiet viel Anspannung. Es ist eben ein Kampffeld, auf dem wir uns befinden, wenn es um die Verkündigung des Evangeliums geht. Gut, wenn das Mitarbeiterteam dann weiß, dass es Menschen gibt, die die Freizeiten im Gebet begleiten. In einem Bericht stand: »Die Jugendgruppe im Bezirk stand im Gebet hinter der Freizeit und sandte die Mitarbeiter unter Gebet aus.« Ich finde das klasse, wenn eine Jugendgruppe dies ganz bewusst tut. Freizeiten sind ein geistlicher Dienst! Deshalb ist die gesamte Gemeinschaft gefordert, wenn aus ihren Reihen Mitarbeiter auf Freizeiten gehen. Und wenn die Freizeit zu Ende ist, können die Berichte von den Freizeiten eine weitere Ermutigung zum Gebet sein. Sicher lesen auch unbekannte Beter diese Zeilen und freuen sich mit, dass in vielen Berichten auch von Bekehrungen zu lesen war.

Auch auf den Jugend-, Familien- und Jedermann-Freizeiten war Gott am Wirken. Christsein steht hier auf dem Prüfstand. Leben die Mitarbeiter das, was sie bei der Bibelarbeit sagen, auch beim anstrengenden Aufstieg zum Gipfel? Sind die, die sich als Christen verstehen, in ihrem Verhalten anders? Freizeiten sind eine Chance, Leben für eine gewisse Zeit zu teilen. Wenn das Bibelgespräch beendet ist, dann wirken die Worte weiter. Und manchmal erfährt der Freizeitleiter zum Schluss einer Freizeit erst, was die einen oder andern Worte an Nachdenken ausgelöst haben – und manchmal erfährt er es nie.

Besonders beeindruckt hat mich der Bericht: »Ein Teilnehmer hat sich entschlossen, bei der Freizeit zu bleiben, weil er die Bibelarbeiten nicht verpassen wollte, obwohl das für ihn ein berufliches Risiko bedeutete, da er wegen EU-Zuschüssen bis 15. September sein Saatgut ausbringen musste. Hier wurde Glauben und Vertrauen praktisch.«

Saatgut haben wir auch ausgebracht – das Wort Gottes. Bitte beten Sie weiter, dass es aufgeht und Frucht bringt.

Nun liegt unser Freizeitenkatalog für 2007 vor. Das vielseitige Angebot wurde sorgfältig ausgewählt. Wir hoffen, dass für Sie oder für Familienmitglieder und Freunde etwas Passendes darunter ist. Geben Sie den Prospekt auch gezielt weiter. Welch unbezahlbare Investition wäre es, wenn ein Mensch durch eine geschenkte Freizeit einen entscheidenden Impuls für sein geistliches Leben erhalten würde!

Günter Blatz, Vorsitzender des Freizeit-Arbeitskreises

Böblingen 1. November 2006

Landesgemeinschaftskonferenz

»S'wird schon wieder«

Bericht von der Dialysefreizeit vom 12.-17. August auf dem Schönblick

Dieser Satz war der Thea eigen. »Es wird schon«, das war der Grundtenor im Leben unserer Thea. Sie war mit ihrem dialysepflichtigen Mann zu der diesjährigen Dialysefreizeit auf den Schönblick gekommen.

Wenn ich mit Thea rede, so habe ich den Eindruck: Hier sitze ich einer Frau gegenüber, die das ganze sozialistische Regime, die Zeit der Wende und die eigene wie auch die Krankheit ihres Mannes mit aller damit verbundenen Not gemeistert hat. Sie hat sie in einer beeindruckenden Weise gemeistert, sodass man beim Weitergehen sich fragt: Wie verkraftet ein Mensch so etwas? Aber dann fällt oft so unvermittelt der Satz »s'wird schon wieder, man muss nur vertrauen.« Thea sagt diesen Satz in der Überzeugung, dass Gott, der in der ganzen Zeit geholfen hat, ihr auch weiter helfen wird. Ihre Frömmigkeit hat mich ermutigt.

Wie seit sieben Jahren trafen sich im August ein gutes Dutzend Menschen auf dem Schönblick, um miteinander Urlaub unter Gottes Wort zu verbringen. Manche der Freizeitteilnehmer hatten die Pflicht, dreimal in der Woche zur Blutwäsche, zur Dialyse, zu gehen. Diese waren dann an drei Nachmittagen der Gruppe entzogen, während die anderen Freizeitteilnehmer ein schönes Nachmittagsprogramm mit Harald und Christa Kubitza erlebten. Die anderen, das waren die Ehepartnerinnen und auch die beiden Frauen, die ihre dialysepflichtigen Männer bis zu deren Tod betreut haben und seitdem als Witwen an der Freizeit teilnehmen. Ein anderer Teilnehmer hat sich jeden Abend an sein Gerät zur Bauchfelldialyse angeschlossen. Diese Behandlung konnte er die Nacht über in seinem Zimmer durchführen.

Meine Frau und ich als Freizeitbegleiter spürten bei dieser Freizeit keine Anforderungen, kein distanziertes »Nur-dabei-Sein«, sondern viel Herzlichkeit, Wärme und Verstehen, in die wir gleich am ersten Tag »eintauchen« durften.

Wir sind fast alle in der körperlichen Leistungsfähigkeit reduziert, so war das Programm entsprechend. Kleine Wanderungen, eine Planwagenfahrt und ein Grillabend waren dieses Jahr ebenso möglich wie täglich ein leichtes Aktivierungsprogramm für Leib und Seele. Niemand musste sich gezwungen fühlen, irgendwo mitzumachen. In dieser Gruppe weiß jeder, was »Dialysepflicht« an Einschränkungen und Befindlichkeitsschwankungen mit sich bringt.

Die Andachten auf dem Schönblick gaben den geistlichen Horizont frei. Der Tagesschluss mit dem Meditieren des Freizeitliedes »Ist Gott für mich« brachte uns zur Ruhe und ließ uns gut schlafen. Als wir uns am 27. August bis auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr verabschiedeten, waren wir an Leib und Seele gestärkt.

Die nächste Dialysefreizeit ist vom 18. August bis 2. September 2007 geplant.

Reinhard Unterweger, Kornwestheim

Für unsere Familien

Das Licht leuchtet in der Finsternis

Vorschläge und Gedanken zu einer interaktiven Weihnachts- oder Heiligabend-Feier mit allen Generationen

1. Finsternis

Im Raum ist es ganz dunkel. Rollläden und Vorhänge sind dicht. Kein Licht, keine Kerzen.

Alle Kinder und Erwachsenen haben beim Hereinkommen ein Teelicht erhalten oder auf den Plätzen vorgefunden.

Wir nennen Beispiele,

– was die Welt dunkel macht bzw. was in unserer Welt dunkel ist;
– was in uns an Dunklem ist oder sein kann.

Dunkelheit in der Bibel:

Jes 60,2: »Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker.«

Joh 3,19: »Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.«

Auch in der Weihnachtsgeschichte gibt es viel Dunkelheit:

die Besatzungspolitik der Römer, die Steuerschätzung, der weite Weg von Nazareth nach Bethlehem – und Maria ist hochschwanger! »Kein Raum in der Herberge«; die Hirten hüteten »des Nachts« ihre Herde.

Arno Pötzsch dichtete:
So dunkel war die Nacht
noch nicht,
der Himmel ohne Stern' und
Licht,
die Welt so ohne Freudenschein,
das Herz in Trauer so allein.
Und als die Nacht am tiefsten
war,
das Herz am allerbängsten,
rief Gott durch seine Engelschar
die Welt aus ihren Ängsten.

Plötzlich geht vorne ein starker (500-Watt-)Scheinwerfer an; man erschrickt und ist geblendet.

2. Licht –
Jesus, das Licht der Welt
So ward der Himmel nie erhellt,
noch nie so licht die weite Welt,
so ward der Erdkreis nie erneut,
das Menschenherz noch
nie erfreut.

Und so lesen wir in der Weihnachtsgeschichte: »Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr.« (Elberfelder: »Sie fürchteten sich mit großer Furcht.«)
Gottes Helligkeit und Heiligkeit tun uns in den Augen weh; wir erschrecken, weil sich unsere Augen an die Dunkelheit gewöhnt haben. Wie die Hirten sind wir geblendet, getroffen vom hellen Licht aus Gottes unsichtbarer Welt.
»Aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir« (Jes 60,2). Ja, jetzt geht die Herrlichkeit des Herrn auf: über den Hirten, über dir und mir und über uns.
»Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids« (Lk 2,10+11).

Vorn im Raum steht eine größere Krippe. Wir entzünden eine große Kerze und stellen sie in die Krippe. Für alle sichtbar leuchtet jetzt das Krippenlicht.
»Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: ›Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens.‹« Gemeinsam singen wir vierstimmig als Kanon das Lob der Engel: »Ehre sei Gott in der Höhe ...«. Beim letzten Ton verlöscht der große Scheinwerfer. Nur das Kerzenlicht in der Krippe leuchtet.
Nur für eine kurze Zeit war unsere Welt vom Licht der Ewigkeit erhellt. Und jetzt: vorbei, verschwunden, vergessen? Hat sich etwas geändert?
Ja, mitten in der dunklen Welt gibt es jetzt ein Licht – klein, unscheinbar, aber es leuchtet: Jesus, das Licht der Welt.

Noch einmal Arno Pötzsch:
Aus Gottes Lieb in heilger Nacht
ist uns ein Kind geboren!
Dies Kind hat Gottes Licht
gebracht
der Welt, die ganz verloren.
Welt, dir ist wunderlich geschehn!
Mein Herz, heb an,
es auch zu sehn!
Ihr Augen, schaut,
was Gott getan!
Du Erde, sieh und bete an!
Das Licht scheint in der
Finsternis,
muss Raum und Zeit
durchdringen!
Und keine Macht, das ist gewiss,
kann dieses Licht bezwingen.
Wir singen miteinander: »Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht ...« (GL 55,4).

3. Lichter –
Ihr seid das Licht der Welt
„... und uns des Lichtes Kinder macht.« Was ist jetzt zu tun?
Jochen Klepper sagt es uns: »Die Nacht ist schon im Schwinden, macht euch zum Stalle auf! Ihr sollt das Heil dort finden, das aller Zeiten Lauf von Anfang an verkündet, seit eure Schuld geschah. Nun hat sich euch verbündet, den Gott selbst ausersah« (GL 23,3).
Gemeinsam singen wir: »Mache dich auf und werde licht« (GL 31) mehrmals im Kanon.
Währenddessen kommen einige Kinder (und Erwachsene) nach vorne zum Krippenlicht. Sie entzünden ihr Teelicht am Licht in der Krippe. Mit dem brennenden Licht gehen sie zurück an die Plätze.
Während einige sich »aufmachen zum Stall«, sagen andere Teilnehmer Bibelverse oder Liedstrophen, in denen vom Licht die Rede ist.
Wir dürfen hingehen zum Krippenlicht, so wie wir sind – mit all unseren dunklen Seiten, mit allen dunklen Gedanken und Gefühlen, mit all unserer Schuld – alles darf ans Licht gebracht werden. Wenn wir ans Licht kommen, ins Licht gehen, werden wir selber licht, werden wir zum Licht in der Welt, zu Kindern des Lichts. Wenn wir uns von ihm anstrahlen lassen, bekommen wir strahlende Gesichter

(Ps 34,6). Denn seit Weihnachten gilt: »Ihr seid das Licht der Welt!«

4. Licht weitergeben

Wer Licht hat, kann es weitergeben und weitertragen. »Wir wollen unsere Lichter tragen zu denen, die im Dunkel sind, und ihnen von der Freude sagen, die uns gebracht das Jesuskind, damit die Nacht, die sie umgibt, zum Tag wird, weil Gott alle liebt.«

Alle Teilnehmer nehmen nun ihr Teelicht. Die, die ihr Licht am Krippenlicht schon entzündet haben, geben das Licht weiter an die, deren Licht noch nicht brennt. Wir beobachten dabei, wie es im Raum immer heller wird.

Miteinander singen wir nun: »Tragt in die Welt nun ein Licht, sagt allen: Fürchtet euch nicht! Gott hat euch lieb, groß und klein! Seht auf des Lichtes Schein!«

»Tragt zu den Kindern ..., Müttern ..., Vätern ..., Alten ..., Kranken ..., Ausländern ein Licht ...«.

Es gibt viele Möglichkeiten, in dieser dunklen Welt ein Licht anzuzünden, Licht weiterzugeben.

Einige (zuvor angefragte) Teilnehmer erzählen Beispiele oder Erlebnisse, wie sie es erlebt oder selbst getan haben: Licht weitergeben.

5. Ewiges Licht

»Licht, das in die Welt gekommen, Sonne voller Glanz und Pracht, Morgenstern, aus Gott entglommen, treib hinweg die alte Nacht; zieh in deinen Wunderschein bald die ganze Welt hinein« (EG 592,1).

In Strophe 6 dieses Liedes heißt es: »Strahle Tröstung in den Jammer, der die Welt umdunkelt hat. O erleuchte, ewges Wort, Ost und West und Süd und Nord!«

Ja, in alle Himmelsrichtungen soll das Licht von der Krippe weiterstrahlen und weitergetragen werden. »Alle Welt« – so sagte es schon der Engel den Hirten – soll es erfahren. Aber: Das ist kein kontinuierlicher Prozess, der irgendwann einmal die ganze Welt erfassen und erleuchten wird. Es sind immer nur einzelne Lichter, die angezündet sind.

Es ist, wie wenn wir von einem Berg am Abend auf eine beleuchtete Stadt hinunterschauen: Immer mehr Lichter leuchten auf, kleine und große, mobile und stationäre. Es wird zwar immer heller, an manchen Stellen vielleicht sogar fast taghell. Aber die Dunkelheit ist immer auch noch da, viel stärker als das Licht.

Mit unseren künstlichen Lichtern wird es uns nie gelingen, die dunkle Nacht ganz zu vertreiben. Dies geschieht erst, wenn am Morgen die Sonne aufgeht. Dann werden alle unsere Lichter unnötig. Dann ist das vollkommene Tageslicht da.

Unsere Kerzenlichter sind gegenüber dem Sonnenlicht gar nichts. So ist es auch im Geistlichen. Wir werden es nicht schaffen, die ganze Welt mit Gottes Licht zu erfüllen und flächendeckend zu erleuchten. Das geschieht erst, wenn Jesus als die Sonne in Herrlichkeit und Klarheit wiederkommt.

Wir können dies jetzt nur ganz unvollkommen abbilden, dieses zukünftige Licht:

An der Hinterseite des Raumes werden nun zwei (oder mehr) 500-Watt-Scheinwerfer angeschaltet; sie erleuchten den Raum taghell. Die Teelichter sind jetzt unnötig geworden und werden ausgeblasen.

Vom ewigen Licht spricht die Offenbarung, das letzte Buch der Bibel: »Und er führte mich hin im Geist auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem hernieder kommen aus dem Himmel von Gott, die hatte die Herrlichkeit Gottes; ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem Jaspis, klar wie Kristall ...

Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, dass sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Völker werden wandeln in ihrem Licht; und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in sie bringen... Und es wird keine Nacht mehr sein, und sie bedürfen keiner Leuchte und nicht des Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten« (Offb 21,10.11.23.24; 22,5).

So wird es in der neuen, von Gott geschaffenen Welt sein: keine Dunkelheit! Eine neue Welt ohne Tränen, ohne Leid, ohne Geschrei, ohne Schmerzen, ohne Tod (Offb 21,4). Alles hell, taghell, sonnenhell, HERR-lich! Dann geht endgültig in Erfüllung, was Jesaja verheißen hat:

»Der HERR wird dein ewiges Licht und dein Gott wird dein Glanz sein. Deine Sonne wird nicht mehr untergehen und dein Mond nicht den Schein verlieren; denn der HERR wird dein ewiges Licht sein« (Jes 60,19.20).

Martin Kuhn, Reutlingen

Nur DM 37,80 und so viel Staunen

Unsere Weihnachtsgeschichte

Ich denke zurück an die Weihnachtszeit 1957. Eigentlich sollte es ein gemütlicher Adventsabend werden. In unserem Stübchen hatte ich es mir auf der Liege bequem gemacht und strickte an dem Babyjäckchen. Ende März würde unser erstes Kind zur Welt kommen.

Mein Mann saß am Schreibtisch und schrieb an seiner Examensarbeit. Die dicken theologischen Kommentare lagen aufgeschlagen über den Fußboden verteilt. Nun waren wir schon sieben Monate ein angetrautes Paar und würden zum ersten Mal gemeinsam Weihnachten feiern.

Wir hatten uns sehr lieb, und doch steckten wir in manchen Nöten. Finanziell mussten wir eine Talsohle durchschreiten. Das Referendargehalt bestand genau aus 348 Mark monatlich, und damit konnten wir keine großen Sprünge machen. Für die Miete allein blätterten wir schon 100 Mark auf den Tisch. Aber dennoch war es mir gelungen, ein paar Mark an jedem Monatsende auf die hohe Kante zu legen. 37,80 hatte ich abgezwackt und war stolz auf meine Ersparnisse. Davon wollte ich für meinen Mann eine Hose kaufen.

Jedes Mal, wenn ich zum Milchholen in den Laden ging, verweilte ich auch vor den Schaufenstern des Kaufhauses mit der Herrenkonfektion und betrachtete mir die Auslagen. In zwei Tagen wollten wir gemeinsam die Hose erstehen, und der Gedanke daran machte mich glücklich.

Plötzlich unterbrach ich die anheimelnde Stille. Ich hatte heute Morgen etwas in der Buchhandlung gehört, was mich stark beunruhigte. Familie Schwarzhaupt war in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Sie hatte vier kleine Kinder, und der Verdienst des Mannes war äußerst gering. Nun stand das Christfest vor der Tür, und die Mutter sah sich außerstande, von dem knapp bemessenen Haushaltsgeld noch Geschenke für die beiden Zwillingspärchen zu kaufen. Die Not dieser Christen trieb mich um. Sie gehörten zu unserer Gemeinde. Da mein Mann gerade zu der Zeit Jugendbundleiter war, meinte ich, bei ihm an der richtigen Adresse zu sein.

»Sag mal, Karl-Heinz, könntest du nicht veranlassen, dass aus der Kasse etwas Geld als Opfer für diese Familie abgezweigt wird? Du und der Kassierer könntet doch ein gutes Wort einlegen, und den Kindern wäre eine Weihnachtsfreude beschieden.«

Mein Mann schaute auf und überlegte. Lange sagte er kein Wort. Das ist so seine Art. Dann aber blickte er mich liebevoll an und meinte: »Wie wär's, Lotte, wenn ich auf meine Hose zu Weihnachten verzichte, und du opferst dein Gespartes für diese Familie? Nächstes Jahr habe ich mein Examen in der Tasche, dann geht es uns besser, und ich kann mir kaufen, was ich brauche.«

Mein Mann war vom Schreibtisch aufgestanden und hatte sich zu mir auf die Liege gesetzt. Ich wurde ganz blass bei seinen Worten. Sieben Monate hatte ich jeden Pfennig zusammengehalten und hatte die stattliche Summe von 37,80 Mark zusammengebracht. Nun sollte ich plötzlich alles fortgeben und mit leeren Händen unter dem Christbaum stehen? Ich liebte doch meinen Mann, und in diesem Geschenk sollte doch auch meine Zuneigung zu ihm ihren Ausdruck finden. Wie konnte mir Karl-Heinz das antun? Ahnte er überhaupt, wie schwer es mir gefallen war, jede Mark zurückzuhalten und auf manches zu verzichten?

Ich war zu keinem Wort fähig. Mir liefen die dicken Kullertränen die Wangen herunter. »Ach Lotte, nimm's doch nicht so schwer«, tröstete er mich und nahm mich in den Arm. »Sollte uns nicht der Gedanke glücklich machen, dass wir einer Familie zu einer kleinen Festfreude verhelfen?«

Ich sann diesem Satz nach, und in meinem Herzen focht ich einen Kampf aus. Nach einer Weile ging ich stillschweigend an den Kleiderschrank, holte das Geld und steckte es in einen Umschlag. Eine Spruchkarte mit dem Gotteswort: »Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, dass wir durch ihn leben sollen«, begleitete diese Gabe. Ich schrieb die Adresse auf die Vorderseite und ließ den Absender frei. Noch spät am Abend warfen wir das Geldgeschenk in den Briefkasten von Schwarzhaupts.

Meine Traurigkeit wich, und dieses kleine Geheimnis machte mich sogar froh. Ich sah die junge Mutter vor mir, wie sie morgen den Brief finden und darüber rätseln würde, wer der Spender wohl sein möge. Meine Trübsinnigkeit war total verflogen. Zwar vermied ich

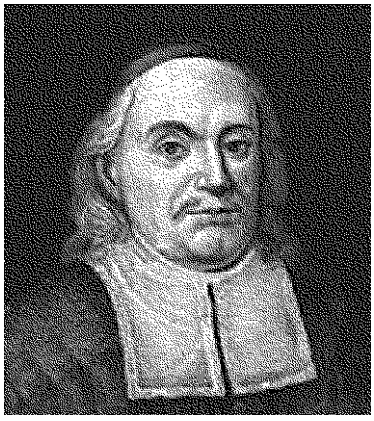
am nächsten Tag, beim Gang vorbei an den Geschäften ins Schaufenster der Herrenkonfektion zu schauen – der Anblick der herrlichen Hose hätte meinem Herzen wohl einen Stich versetzt –, aber ich war doch vom Gefühl beseelt, eine gute Tat vollbracht zu haben.
Zwei Tage später klingelte der Postbote an der Tür. Der Brief von meinen Eltern war dick und schwer, den ich entgegennahm. Als ich ihn hastig aufrisse, flog ein 50-Mark-Schein auf die Erde. Nun lag das Staunen bei mir. Es war mir sofort klar: Gott lässt sich nichts schenken. Er gibt immer mehr, als wir ihm bringen. Fassungslos hielt ich das Geld in Händen und wurde lebhaft an Maleachi 3,10 erinnert, wo Gott spricht: »Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf dass in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fülle auftun werde und Segen herabschütten die Fülle.«
Gott ist sehr treu. Das wurde mir neu bewusst. Er nimmt mein armseliges Opfer an und verwandelt es in Segen. Mich beglückten nicht nur die 50 Mark, sondern auch die Erfahrung, dass ich meinem Herrn nicht gleichgültig bin. Er kennt mich in meinen Freuden und Ängsten, in meinen Siegen und Niederlagen. Er weiß um meine Versuchlichkeit und Angefochtenheit, und er lohnt jeden Gehorsamsschritt. Im Grunde bin ich bei all meinem Opfer immer selber die Beschenkte und darf die Heilswahrheit neu begreifen: »Dazu ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, dass wir durch ihn leben sollen.«

Auszug aus dem Taschenbuch von Lotte Bormuth,
Ein Kuss zu Weihnachten.
96 Seiten, Francke-Verlag,
2,95 Euro

Befiehl du deine Wege

Umfrageergebnis: Beliebteste Lieder und Choräle bei den Apis

Liebe Brüder und Schwestern,
im Gemeinschaftsblatt Oktober haben wir euch aufgerufen, uns diejenigen Lieder mitzuteilen, die sich als »Lieder des Glaubens« bewährt haben. Anlass ist die Erstellung einer CD für das Jubiläumsjahr 2007.
Vorab ein herzliches Dankeschön für die vielfältigen Rückmeldungen! Wir erhielten erfreulich viele Reaktionen. Viel Freude und Dankbarkeit ging aus den Zuschriften hervor. Dabei war es im Einzelfall auch »harte Arbeit«, sich nur auf 12 Lieder beschränken zu müssen. Deshalb hieß es in den Kommentaren u.a.: »Es ist mir schwer gefallen, so wenige Lieder aus dem großen Schatz auszuwählen.« – »Ich könnte noch viele anführen.« – »Es ist mir eine große Freude, dass ich in meinem hohen Alter noch mitmachen kann.« Jemand schrieb: Die »Alten« sind doch die schönsten. Allein 135 (!) verschiedene Lieder wurden genannt. Welch einen Reichtum an wertvollen Lebensliedern haben wir doch – welch eine Vielfalt!
Übrigens: Eine besonders originelle Zuschrift erhielten wir von einer 88-jährigen Schwester aus einem Pflegeheim, die sich nicht bremsen konnte und gleich 37 Lieder aufführte, von denen wir freilich nur die ersten 12 in die Wertung nehmen konnten. Ob es uns gelingen wird, die passenden Lieder in die CD aufzunehmen?
Hier nun das Ergebnis:
1. Befiehl du deine Wege
2. Stern, auf den ich schaue
3. Bei dir, Jesu, will ich bleiben
   Mir ist Erbarmung widerfahren
5. Ich steh in meines Herren Hand
   Keiner wird zuschanden
7. Gott ist gegenwärtig
8. Harre, meine Seele
   Ich bin durch die Welt gegangen
   So nimm denn meine Hände
11. Du, meine Seele, singe
    Jesus Christus herrscht als König
    Jesu, geh voran



Paul Gerhardt – seine Lieder sind Tröster im Leben

Warum sollt ich mich denn grämen?

Vielfach wurden auch genannt: Gemeinschaftsliederbuch 122; 274, 373, 401, 422, 528, 686, 713, 723.
Übrigens: Die Umfrage bei den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ergab folgende Reihenfolge:
GL 376, 373, 534, 473, 367 ...
Pfarrer Steffen Kern wird die CD bis Januar 2007 fertig stellen. Wir freuen uns sehr darauf!

Euer Otto Schaude

Menschen, durch die ich gesegnet wurde

Gut, dass wir einander haben!

Aus dem Bezirk Schorndorf

Karola Schmid ist verheiratet, hat fünf Töchter und gehört zu den Apis in Beutelsbach.

Karola Schmid, Albrecht Dippon und Nadine Schwarz

Zwei besondere Menschen, durch die ich gesegnet wurde

Als Teenie suchte ich Orientierung und Vorbilder. Gleich nach der Konfirmation, an der ich eine bewusste Entscheidung für Jesus getroffen hatte, besuchte ich einen Mädchenkreis, hielt Jungschar und ging in den Jugendkreis.

Unser Jugendkreis wurde von einem damals kinderlosen Ehepaar geleitet und verantwortet. Dieses Ehepaar wurde mir zum Vorbild, zum Segen und zum Halt in krisengefüllten Zeiten, sei es durch Nöte wegen Beziehungskrisen, Glaubenskrisen, Verletzungen oder anderes. Dieses Ehepaar investierte sich voll. Beide opferten ganz viel Zeit für uns, wir leerten manche Kiste Fanta, futterten viele Knabbereien, wir machten kurze Freizeiten miteinander, sie begleiteten uns seelsorgerlich – kurz gesagt: sie hatten immer ein offenes Haus auch außerhalb des Kreises.

Von dieser Hingabe an uns und dem für mich glaubhaften Zeugnis für Jesus profitiere ich bis heute.

Ich danke Jesus Christus, dass es euch für mich gab, und ich danke euch, liebe B. und lieber S.

Die beiden folgenden Interviews mit Nadine Schwarz und Albrecht Dippon wurden von Beate Klumpp, Gemeinschaftsdiakonin im Bezirk Schorndorf, geführt.

Nadine Schwarz ist 18 Jahre alt, geht aufs Gymnasium und ist Mitarbeiterin in der Api- Jungschar in Beutelsbach.

Welche Person war in Deinem Leben ein besonderer Segen?

Nadine Schwarz: Das war Jessi. Sie war bis vor zwei Jahren bei mir in der Klasse und wirklich eine gute Freundin.

Wie sah Eure Beziehung ganz konkret für dich aus?

Nadine Schwarz: Wir sind beide nicht in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen und haben uns beide während unserer Schulzeit bekehrt, wussten es aber nicht voneinander. Irgendwann sind wir dann in einem Gespräch darauf gekommen. Wir waren beide glücklich darüber, dass wir jetzt zwei Christen in der Klasse sind, und wir haben viel miteinander geredet und uns gegenseitig gestärkt, auch in unserer Klasse von Gott weiterzuerzählen.

Erzähle uns ein besonderes Erlebnis mit Jessi!

Nadine Schwarz: Als Du und Jochen Baral in unserer Klasse für die Veranstaltung »Jesus House« eingeladen habt, hat sich in unserer Klasse einiges getan. Viele hatten Fragen über Gott und unseren Glauben, und da hatten Jessi und ich viele gute Gespräche mit unseren Mitschülern. Aber einige waren auch sehr kritisch, und so war es gut, dass wir uns beide hatten und uns gegenseitig den Rücken stärken konnten. Wenn eine von uns auf eine Frage keine Antwort wusste, konnten wir immer noch die andere fragen, und so waren wir echt ein starkes Team.

Welche Eigenschaft von Jessi ist Dir besonders zum Vorbild geworden?
Nadine Schwarz: Wenn Jessi ins Klassenzimmer kam, dann immer mit einem Strahlen auf dem Gesicht und mit einem »Ich-liebe-Jesus«-Schlüsselanhänger um den Hals. Sie hat kein Problem damit, jedem zu zeigen und zu sagen, dass sie Jesus liebt. Und auch die Art ihres Umgangs mit anderen zeigt einfach die Liebe, die sie in sich hat.

Wie möchtest Du für andere zum Segen werden?
Nadine Schwarz: Ich möchte andere auch ermutigen, zu ihrem Glauben zu stehen und ihn weiterzusagen, und einfach die Gewissheit vermitteln, dass es jemand gibt, der zu ihnen steht.

Was würdest Du Dir wünschen, wie sich Christen mehr ermutigen und begleiten können?
Nadine Schwarz: Ich finde, man sollte für andere da sein, sodass sie wissen, sie können immer kommen und finden auch ein offenes Ohr, und der andere schätzt mich. Dann ergibt sich fast von alleine eine Beziehung, in der sich der andere gut begleitet fühlt.

Vielen Dank für das Interview.

Albrecht Dippon ist 66 Jahre alt, verheiratet, hat zwei erwachsene Töchter und ist stellvertretender Gemeinschaftsleiter in Beutelsbach.

Welche Person war für Dich ein besonderer Segen?
Albrecht Dippon: Unsere Großmutter Roth! Warum? Unsere achtköpfige Familie wohnte damals im Obergeschoss eines Bauernhauses in einer Zweizimmerwohnung. Das dritte Zimmer war für die Großmutter bestimmt. Aus Platznot durfte ich im Kinderbett in ihrem Zimmer schlafen. Da wir fast immer gleichzeitig ins Bett gingen und morgens wieder aufstanden, habe ich miterlebt, wie unsere gläubige Großmutter den Tag beschloss und den neuen Tag begrüßte. Als 7- bis 10-jähriger Junge habe ich die Morgen- und Abendgebete und die Lieder mit auswendig gelernt. Dieser Schatz an auswendig Gelerntem kam mir in meinem Leben zugute, und die Erinnerung an die Großmutter bleibt in mir lebendig.

Wie sah dieser Segen durch die Beziehung zu Deiner Großmutter konkret aus?
Albrecht Dippon: Ich bin sicher, dass die Gebete meiner Großmutter mit dazu beigetragen haben, dass ich in meinem zweiundvierzigsten Lebensjahr zum lebendigen Glauben an unseren Herrn Jesus Christus fand.

Erzähle uns ein unvergessliches Erlebnis mit Deiner Großmutter.
Albrecht Dippon: Wenn es unter den fünf Brüdern in der Wohnung oben hoch herging, das heißt, wenn wir gestritten haben und unsere Mutter mit dem Teppichklopfer schlichten musste, ging das nicht ohne beträchtlichen Krach ab. Unten in der Wohnung wurde das entsprechend wahrgenommen. Dann kam die Großmutter schnaufend die Treppen hoch, setzte sich auf den Stuhl neben der Türe und zitierte aus Psalm 133: »Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!« Das ist mir bis heute unvergesslich geblieben.

Welche Eigenschaft Deiner Großmutter ist Dir im Besonderen zum Vorbild geworden?
Albrecht Dippon: Ihr friedliebendes Wesen, ihre Güte und das Verwurzeltsein in Gottes Wort.

Wie möchtest Du für andere zum Segen werden?
Albrecht Dippon: Indem ich die Erlebnisse meines Glaubensleben weitergebe und bezeuge, dass es einen lebendigen Gott gibt und dass Jesus Christus unser Retter und Heiland ist, der uns ins ewige Leben führt. Auch durch mein Gebet für meine Familie und Freunde möchte ich dazu helfen, dass sie zum Glauben finden.

Was würdest Du Dir wünschen, wie sich Christen mehr ermutigen und begleiten können?
Albrecht Dippon: Ich wünsche mir mehr Offenheit und Bekennermut bei Begegnungen mit Glaubensgeschwistern. Allerdings tun sich nicht alle leicht damit, entsprechende Hemmungen und Vorbehalte zu überwinden. Zum Begleiten von Geschwistern gehört eben auch, dass ich ihre Situation kenne und in der Fürbitte gezielt die Probleme vor Gott bringen kann. Beim Bekennen meines Glaubens halte ich mich an Matthäus 10,32, wo Jesus sagt: »Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater!«

Vielen Dank für das Interview.

Jubiläumsjahr 2007 – Auf Gott vertrauen

150 Jahre Altpietistischer Gemeinschaftsverband

Fortsetzung von Oktober 2006, Seiten 23–26

VI. Zusammenschlüsse und Verbände

1. Der Gnadauer Verband

Der Evangelische Gnadauer Gemeinschaftsverband (kurz »Gnadau« genannt) bildet das größte Sammelbecken der landeskirchlichen Gemeinschaftsbewegung des Pietismus in Deutschland, Österreichs und den Niederlanden.

a) Zur Geschichte Gnadaus

Im Jahre 1888 trafen sich zum ersten Mal führende Persönlichkeiten der aufkommenden Bewegung in dem kleinen Ort **Gnadau** bei Magdeburg (daher der Name). Führende Person waren dabei *Rektor Christian Dietrich* vom Altpietistischen Gemeinschaftsverband sowie Elias Schrenk, Theodor Christlieb, Jasper von Oertzen, Carl-Heinrich Rappard, Otto Stockmayer, Theodor Haarbeck, Graf Eduard von Pückler und Walter Michaelis.

In den Referaten und Diskussionen ging es um die Fragenbereiche Evangelisation, allgemeines Priestertum der Gläubigen, die Platzanweisung der freien erwecklichen Gruppen in der Kirche, um die theologischen Grundsatzfragen von Rechtfertigung und Heiligung sowie um die praktische Gestaltung der Arbeit.

Nach der ersten Konferenz der Verantwortlichen aus den Gemeinschaftsverbänden fanden die Gnadauer Konferenzen in den folgenden Jahren Fortsetzung und lebhaftes Interesse. 1897 erfolgte die offizielle Gründung des Verbandes. Die Zusammenkünfte erfreuten sich weiterhin starken Zuspruchs. Von 1907 bis 1910 freilich geriet die junge Gemeinschaftsbewegung durch die aufbrechende *Pfingstbewegung* in eine ernste Krise, was auch zu schmerzlichen Trennungen führte. Sie wurde jedoch innerlich überwunden – man blieb dem Erbe der Väter und dem gestellten Auftrag treu.

Gnadau bei Magdeburg: Hier begann eine segensreiche Arbeit

Bereits in der Anfangszeit des Dritten Reiches lehnte sich Gnadau an die Bekennende Kirche an und setzte sich entschieden von den »Deutschen Christen« ab.

In der Nachkriegszeit führten die politischen Umstände der Teilung Deutschlands auch zu einer organisatorischen Aufteilung. Im Osten bildete sich das *»Evangelisch-Kirchliche Gnadauer Gemeinschaftswerk in der DDR«*. Bereits 1951 wurde in Hohen-Neuendorf bei Berlin ein Sekretariat als Zentrale eingerichtet; von 1968 bis 1991 war die Geschäftsstelle in *Woltersdorf* bei Berlin.

Im Westen bildete sich der *»Gnadauer Verband für Gemeinschaftspflege und Evangelisation«,* der 1978 erstmals eine eigene Zentrale in *Dillenburg* (Hessen) erhielt. Stark geprägt wurde die Arbeit durch *Pfarrer Kurt Heimbucher* (Nürnberg), der dem Verband als Präses von 1971 bis 1988 vorstand.

Nach dem Fall von Mauer und Stacheldraht und der Überwindung der deutschen Teilung fanden die beiden getrennten Verbände schnell zueinander und schlossen sich 1991 zum **»Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverband«** zusammen. Die Zentrale befindet sich seit 2003 in Kassel in einem einfachen Bürogebäude – gemeinsam mit dem Gnadauer Verlag und dem Gnadauer Archiv.

b) Der Gnadauer Verband heute

Gegenwärtig ist Pfarrer *Dr. Christoph Morgner* Präses, gewählt als Nachfolger von Kurt Heimbucher. Ihm zur Seite steht *Theo Schneider* als Generalsekretär. Beide nehmen in großer Einsatzbereitschaft und in äußerst sachkundiger Weise ihre Aufgaben wahr, unterstützt von der Mitgliederversammlung des Verbandes, in der die Verantwortlichen aller einzelnen Verbände und Werke vertreten sind. Die Leitungsverantwortung im engeren Sinn nimmt ein elfköpfiger Vorstand wahr.

Der Verband ist heute der Zusammenschluss der regionalen Gemeinschaftsverbände und der mit ihnen verbundenen Werke der Mission und Diakonie:

- 40 Gemeinschaftsverbände, davon zwei in Österreich und einer in den Niederlanden
- 10 Ausbildungsstätten und Theologische Seminare
- 7 Missionsgesellschaften

- 16 Diakonissen-Mutterhäuser
- 16 Werke mit besonderer Aufgabenstellung.

Die Gnadauer Gemeinschaftsbewegung ist das größte freie Werk innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland. Von ihr geht ein bleibender, meist lautloser, aber stetiger Einfluss auf Kirche und Gesellschaft aus. Zu Recht formuliert Morgner die Aufgabe als **»Kirche in ihrem zweiten Programm«.** Die Formen sind häufig anders, der Inhalt deutlich evangelisch und theologisch den reformatorischen Grundlagen verpflichtet:

- allein Jesus Christus
- allein die Heilige Schrift
- allein durch den Glauben
- allein durch die Gnade.

Hinter aller Verbandsstruktur lebt eine weite Vielfalt missionarischer, erwecklicher und glaubensstärkender Arbeit. Vor Ort formieren die meisten Gruppen der Gemeinschaftsbewegung unter Bezeichnungen wie »Landeskirchliche Gemeinschaft« oder »Evangelische Stadtmission«.

In der Geschichte des Verbandes hatten und haben Tagungen einen wichtigen Stellenwert. Das »Flaggschiff« war über Jahrzehnte hinweg die **Gnadauer Pfingstkonferenz** – jeweils am Wochenende nach Pfingsten. Es war eine Lehrkonferenz zur Klärung theologischer Fragen. Zwischenzeitlich haben große *Gnadauer Kongresse und Fachtagungen* diese Aufgabe übernommen, die teilweise für alle Verantwortlichen des gesamten Gnadauer Raumes stattfinden – z. B. zum ersten Mal 1981 in Gunzenhausen mit etwa 2000 Teilnehmern. Zum andern sind es kleinere Veranstaltungen für Zielgruppen als Fachtagung – beispielsweise für Musik (2005 auf dem Schönblick); Seniorenarbeit 55+ (2006 in Bad Blankenburg) oder für das Miteinander der Generationen (2007 in Marburg).

Eine wesentliche Aufgabe übernehmen die 12 Gnadauer Arbeitskreise. Sie sind einerseits die Vernetzung der verschiedenen Werke und Verbände, andererseits gehen hier von Experten aus verschiedensten Bereichen wichtige Impulse für die Gnadauer Mitgliederversammlung, den Vorstand und für die einzelnen Verbände und Werke hervor.

2. Gemeinschaftsverbände in Württemberg heute

a) Entwicklungen

Die Gemeinschaften des frühen Pietismus (seit Spener und Bengel) hatten örtlich sehr unterschiedliche Prägungen, meist beeinflusst durch herausragende Persönlichkeiten. Durch die Entwicklungen im frühen Pietismus (um 1700) und durch die Erweckungsbewegung (um 1800) waren vor allem in Württemberg sehr viele solche Kreise entstanden, die man bald Gemeinschaftsstunden (schwäbisch *»Schtond«*) nannte (ausführliche Darstellung siehe Nr. 8–9/2006, Seiten 21ff.). Durch überörtliche Treffen (»Monatsstunden«) und zahlreiche gegenseitige Besuche wurden die Verbindungen untereinander gestärkt. In der Zeit der beginnenden Industriealisierung und einer starken Säkularisierung verstärkte sich der Wunsch, untereinander mehr Kontakt herzustellen und gemeinsame Anliegen miteinander zu beraten. *Korntal wurde zu einem Ort der Sammelbewegung* und des Brennpunktes vom württembergischen Pietismus. Zur Einweihung des Saales waren 1819 etwa 8000 Menschen gekommen. Auch Stuttgart wurde ein zentraler Ort. Es existierte dort eine regelmäßige Konferenz, und es galt als selbstverständlich, dass in allen wichtigen Fragen die leitenden Brüder in Stuttgart die Dinge in die Hand nahmen. Diese Sonderstellung Stuttgarts führte schließlich zur **ersten großen Landeskonferenz am 19. März 1857, dem offiziellen Gründungsdatum des Altpietistischen Gemeinschaftsverbandes.** Der Zusammenschluss betraf die damaligen Altpietistischen, Herrnhutschen, Kullenschen und Hohenlohenschen Gemeinschaften. Doch nicht alle Gemeinschaften schlossen sich diesem Verband an: die **Hahnschen** und **Pregizer** blieben selbstständig und bildeten dann später einen eigenen Gemeinschaftsverband. Deshalb gibt es in Württemberg mehrere Gemeinschaften altpietistischer Prägung – doch nur einer hat auch diesen Namen: unser AGV. Hinzu kommt noch der Evangelische Gemeinschaftsverband Nord-Süd – früher Bessarabischer Gemeinschaftsverband genannt, der seine Prägung gleichfalls aus dem frühen Pietismus in Württemberg erhielt und durch die geschichtlichen Bedingungen nach 1945 aus Bessarabien (am Schwarzen Meer) nach Deutschland zurückkam.

Die Entwicklung der *neupietistischen Gemeinschaftsverbände* aus der Gemeinschafts- und Evangelisationsbewegung um 1900 haben wir ausführlich in der Ausgabe 10/2006 beschrieben.

Nicht alle diese Verbände sind Mitglied im Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverband.

Es gibt wohl keine Gebietsregion in Deutschland, die von allen drei tiefgreifenden erwecklichen Bewegungen des Pietismus so breit und so nachhaltig beeinflusst wurde wie Württemberg. Darin sehen wir ein besonderes Geschenk und eine Gnade Gottes über unserem Land. Die unterschiedlichen Zei-

ten, Persönlichkeiten und Prägungen wirkten sich freilich dahingehend aus, dass sich verschiedene Zusammenschlüsse bildeten. Sie sind ein großer Reichtum für unser Land. Aus einem gelegentlichen Gegeneinander oder Nebeneinander hat sich in den letzten Jahrzehnten ein gutes, brüderliches Miteinander entwickelt, das viele Gemeinsamkeiten entschlossen als Einheit aufgreift.

Dazu helfen u.a.

– zahlreiche persönliche Kontakte hin und her, vor allem auch auf der Leitungsebene
– vielfache gegenseitige Dienste bei Konferenzen u.ä.
– die Teilnahme an den Freizeiten und Seminaren hin und her
– wichtige Treffen auf der Leitungsebene in regelmäßigen Abständen
– gemeinsame Aktionen vor Ort durch Evangelisationen, Seminare und Vorträge.

Vor allem aber wirkt in Württemberg – neben dem Gnadauer Verband – die Ludwig-Hofacker-Vereinigung als Sammelbecken des württembergischen Pietismus in segensreicher Weise. Seine *»Ludwig-Hofacker-Konferenzen«* als erweckliche Glaubenskonferenzen haben nachhaltige Spuren hinterlassen – heute als *»Christustag«* in der Regel an zehn unterschiedlichen Orten in Württemberg am Fronleichnamstag jährlich durchgeführt.

Die Gemeinschaftsverbände im Einzelnen (alphabetisch):

Name	*Sitz*	*Gründung*	*Bemerkungen*
Aidlinger Kreise	Diakonissenmutterhaus Aidlingen	1915	Bibelstunden, Jugendarbeit, Religionsunterricht, Schriftenmission, Gästefreizeithäuser
Altpietistischer Gemeinschaftsverband	Stuttgart	seit ca. 1700 18.3.1857	Siehe unsere Serie
Evangelischer Gemeinschaftsverband Nord-Süd	Ganderkesee und Schorndorf	1950	»Bessarabier« (Umsiedler); Schwerpunkte in Niedersachsen (Freizeitheim Hohenböken) und Württemberg (Freizeitheim Aichenbach)
Liebenzeller Gemeinschaftsverband	Bad Liebenzell	1933	Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz; Jugendarbeit überwiegend durch EC; Freizeit- und Tagungsstätte Monbachtal
M. Hahnsche Gemeinschaft	Böblingen	1873	Ausschließlich Laientätigkeit. Keine Mitgliedschaft in Gnadau
Chrischona-Gemeinschaftswerk	Gießen	1878	Gemeinden und Stadtmissionen in Hessen, Saarland, und Baden-Württemberg; Jugendarbeit durch EC; Brunnen-Verlag; Flensunger Hof, Villa Seckendorff
Pregizer Gemeinschaft	Tübingen	seit ca. 1800	Verbreitet im Schwarzwald, auf der Alb, im Unterland; keine feste Organisation. Keine Mitgliedschaft in Gnadau
Süddeutscher Gemeinschaftsverband	Stuttgart-Bad Cannstatt	1910	Enge Zusammenarbeit mit Liebenzeller Mission; Jugendarbeit durch EC; Haus Saron (Wildberg) und Sechselberg
Württembergischer Brüderbund	Kernen	ca. 1900	Verbreitet im Remstal, Schwarzwald, Schönbuch, Region Teck; eigene Jugendarbeit; ausgedehnte Freizeitarbeit; 6 Freizeitheime

Der aktuelle Buchtipp

Geschenktipps zu Weihnachten

Andreas Malessa/Hanna Schott
Warum sind Sie reich, Herr Deichmann? Die Deichmann-Story: über den Umgang mit Geld und Verantwortung
Brockhaus Verlag, 12,90 Euro

»Warum sind Sie reich, Herr Deichmann?« Das kann man sich fragen, wenn man den Werdegang von Europas größtem Schuhhändler verfolgt. Regelmäßig taucht Heinz-Horst Deichmann unter den hundert reichsten Deutschen auf. Das Wachstum der Firma dagegen vollzog sich über Jahrzehnte auf leisen Sohlen. Ist es das ausgeklügelte Handelssystem, das zu 100 Millionen Paar verkaufter Schuhe pro Jahr geführt hat, die konsequente Preispolitik oder eine pfiffige Werbestrategie? Was tut der Unternehmer, der die Börse meidet und von sich sagt, dass er Christ ist, mit dem ganzen Geld? Dieses Buch lässt einen Blick hinter die Kulissen zu und zeigt einen Menschen, der glaubt, was er sagt, und sagt, was er glaubt. Dabei ist sein soziales Engagement eine logische Konsequenz, die sich aus dem Leben des Christen und Unternehmers Heinz-Horst Deichmann und seiner Familie ergibt.

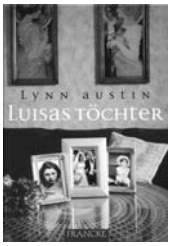
Elisabeth Stiefel
Kleine Chronik großer Frauen Band 2
Francke-Verlag, 9,95 Euro

»Ich habe 25 Jahre aus Erfahrung gelernt, dass die Gehilfin, die ich habe, die Einzige gewesen, die von allen Ecken her in meinen Beruf passt. Wer hätte vor der Welt so unanstößig gelebt? Wer hätte meine ganze Ökonomie so viele Jahre so wirtschaftlich geführt? Wer hätte einem Ehegatten solche Reisen erlaubt?« Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf über seine Frau. Mit feinem Strich zeichnet Elisabeth Stiefel die Porträts von neun Frauen – Frauen wie Erdmuthe Dorothea Gräfin von Zinzendorf, Dorothea Christiana Erxleben oder Catherine Booth. Die Lebensbilder enthüllen das Geheimnis ihrer Freiheit, die sie nicht aus der Selbstverwirklichung bezogen. Sie erkannten ihren Auftrag in einem engagierten Leben aus dem Glauben an Gott. Ihr Werk setzt Maßstäbe bis heute.

Hanspeter Wolfsberger
Neue Brösel aufgesammelt von Hanspeter Wolfsberger
VLM/Brunnen Verlag, 12,95 Euro

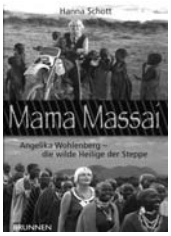
Hanspeter Wolfsberger hat weiter im Schatzkästchen seiner Erinnerungen gekramt – und dabei wieder eine Fülle von Anekdoten aus Alltag, Familie und Beruf zutage gefördert: Mal warmherzig-barmherzig, mal amüsant erzählt er Erlebnisse und Missgeschicke, zitiert Einsichten und gibt tiefere Anregungen. Ein Buch wie Medizin: Zweimal täglich eine Episode – und Sie haben geschmunzelt oder sind nachdenklich geworden.

Lynn Austin
Luisas Töchter
Francke Verlag, 17,95 Euro



Auf den ersten Blick scheint das Leben von Emma, Grace und Suzanne – Mutter, Tochter und Enkelin – wie ein ruhiger Strom dahinzugleiten. Doch mit dem Umzug von Emma in ein Seniorenheim beginnt das Wasser Wellen zu schlagen. Emma steht plötzlich vor einer schweren Entscheidung. Schon um ihrer Urenkelinnen willen darf die unglücklich verheiratete Suzanne nicht dasselbe Schicksal erleiden wie sie selbst – das Schicksal einer geschiedenen, allein erziehenden Frau. Doch um eine Scheidung zu verhindern, muss Emma ganz tief hinabsteigen in den Keller ihrer bewegten Vergangenheit. Behutsam entrollt sich das ergreifende Schicksal von vier Generationen. Langsam begreifen die Frauen, wie sehr sie alle in ihren Entscheidungen von den Entscheidungen ihrer Mütter beeinflusst wurden.

Hanna Schott
Mama Massai
Angelika Wohlenberg – die wilde Heilige der Steppe
Brunnen Verlag, 12,95 Euro



Wovon andere nur hin und wieder träumen, das ist für sie ganz normal: ein Leben in freier Natur voller Abenteuer. Seit 23 Jahren teilt sie das Leben der Massai in Tansania. Ohne Chef und Terminkalender, aber auch ohne festen Wohnsitz, sauberes Wasser und andere Annehmlichkeiten. Dennoch möchte Angelika Wohlenberg mit niemandem tauschen.

Hier ist ihr Platz: als Hebamme, Lkw-Fahrerin, Missionarin, Krankenschwester und Kämpferin gegen die Mädchenbeschneidung, als Internatsgründerin und Schulleiterin. Die Massai lieben und verehren sie wie eine Heilige – obwohl sie doch »nur« eine Frau ist. »Mama Massai« ist einfach anders. Mit viel Mut, Humor, Einfühlungsvermögen und einem großen Glauben hilft sie »ihren« Massais.

Erwin Teufel
Maß & Mitte
Mut zu einfachen Wahrheiten
Johannis Verlag, 9,95 Euro
Der bis 2005 amtierende Ministerpräsident von Baden-Württemberg plädiert in diesem Buch für eine Rückkehr zu einfachen Wahrheiten. Er begründet diesen Aufruf mit seiner umfassenden Kenntnis der Situation unserer Gesellschaft

und aufgrund seiner Hoffnung, dass eine Umkehr hin zur Mitte möglich ist.
Diese Hoffnung schöpft er vor allem aus seiner persönlichen Überzeugung, die sich auf die christlichen Werte gründet, wie sie in der Bibel als Maß für ein Leben miteinander und füreinander manifestiert sind.
Erwin Teufel stellt die einfachen Wahrheiten in den Mittelpunkt seiner Ausführungen, die u. a. folgende Themen enthalten: Arbeitsplätze, Globalisierung, Bildung, Erziehung, Wissen, Familie, Rechtsstaat, Bekämpfung der Kriminalität, Menschenrechte, Grundpflichten, Bewahrung der Schöpfung, Gottvergessenheit.

Zusammengestellt von
Karin Schuhmacher,
Leiterin der Schönblick-
Buchhandlung

Neues vom Schönblick

Eine Woche gemeinsam unterwegs

Alle Jahre wieder kommt Weihnachten, aber auch die von allen Teens der Schönblick-Gemeinde heiß ersehnte Wohngemeinschafts-Woche.Wohngemeinschaft (WG) auf Zeit – gemeinsam den Alltag und die Freizeit zu erleben – dabei zusammen zu wohnen – eingeladen von zwei Familien aus der Gemeinde, die uns ihr Haus und ihre Familie öffnen.
Im Teeniekreis sich zu treffen, Spaß miteinander zu haben und vieles von und mit Jesus zu erfahren, ist toll. Aber es ist doch noch etwas anderes, auch den Alltag mit allem Auf und Ab zu erleben.
Deshalb findet diese gemeinsame Woche nicht als Freizeit irgendwo statt, sondern direkt auf dem Rehnenhof während der Schulzeit. Dieses Jahr waren wir mit den beiden Familien Grau und Oettle immerhin 53 Leute, die sich die Bodenfläche zum Schlafen teilten, die Küchenkapazität beim Kochen bis zum Äußersten brachten und Wohn- und Esszimmer beim Programm, Hausaufgaben machen und Essen komplett ausnützten. Nach dem »normalen« Schulalltag und den Hausaufgaben, bzw. dem gemeinsamen Lernen (»Selten habe ich so konsequent und regelmäßig gelernt wie in dieser Woche«) lasen wir vor dem Abendessen noch gemeinsam die Bibel, was uns neu herausforderte, ganz mit Jesus zu leben und auf ihn zu hören. Abends hatten wir Zeit zum Singen, zu Spiel und Spaß und darauf zu hören, was unsere Gäste, das Ehepaar Kuhn, mit Jesus erlebt hatten. Das ist immer ein spannender Abend. Besonders war dieses Jahr aber auch, dass es schulfreie Tage gab in dieser Woche, die wir dann gleich zu einem Ausflug mit Übernachtung nach Gnannenweiler nützten. Und wenn es dann auf einem Bauernhof noch Pferde zum Reiten, Traktoren zum Fahren und Wald und Wiese für Spiel und Spaß gibt, sind die Tage trotz Regen einfach spitze.
Es war genial, vieles mit Jesus in dieser Woche zu erleben! Und als Teeniekreis haben uns diese Woche und die gemeinsamen Erlebnisse wieder neu zusammengeschweißt! Wir freuen uns, gemeinsam und mit Jesus unterwegs zu sein!

Magdalene Notz,
Schwäbisch Gmünd

Zur Fürbitte

6. Dezember: Arbeitskreis Mittlere Generation
8. Dezember: Landesbrüderrat
11. Dezember: Landesmitarbeiterkonferenz
12. Dezember: Vorstandsbegegnung mit der DIPM
14. Dezember: Vorstandssitzung und Verwaltungsrat Schönblick
19. Dezember: Vorstandsbegegnung mit der Gnadauer Brasilien-Mission

In diesen Wochen beginnen wieder die **Brüderreisen.** Wir begleiten diese Dienste und bitten um Bewahrung auf den Fahrten, um wertvolle Begegnungen und offene Häuser und Herzen. Freilich gilt auch: mutig und persönlich einladen!

Api-Jubiläumstour

4. Dezember: Bezirk Vaihingen (O. Schaude)
5. Dezember: Bezirk Vaihingen (G. Blatz)
Bezirk Schwäbisch Hall (O. Schaude)
6. Dezember: Bezirk Schwäbisch Hall (G. Blatz)
7. Dezember: Bezirk Bad Urach (O. Schaude)
12. Dezember: Bezirk Ulm (O. Schaude)

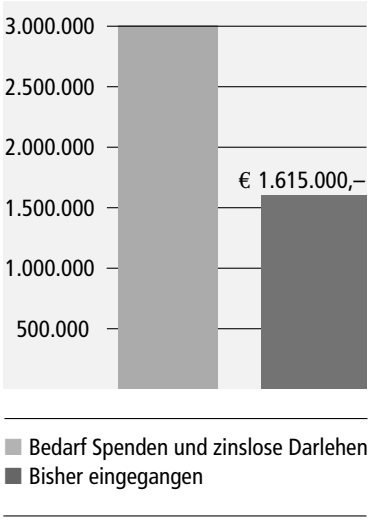
Bibeltage

1.–3. Dezember: **Unteraspach** (Prof. Siegfried Scherer)

Freizeiten – Wochenenden

1.–3. Dezember: **Schwäb. Gmünd,** Freizeit für Frauen von 22–55 Jahren (K. Becker, E. Müller)
3.–8. Dezember: **Schwäb. Gmünd,** Baufreizeit
8.–10. Dezember: **Schwäb. Gmünd,** Wochenende für Bauern (M. Rudolf und Team)
8.–10. Dezember: **Schwäb. Gmünd,** Adventswochenende für Alleinlebende (G. Lutz, I. Weinbrenner)
10.–20. Dezember: **Loßburg,** Erholung für Menschen mit Behinderung (K. und M. Stotz)
15.–17. Dezember: **Salzburg** (Österreich), Advent (G. und M. Schmid)
16.–27. Dezember: **Schwäb. Gmünd,** Weihnachtsfreizeit (H. und C. Kubitza, R. Thomen)

Stand Spendenbarometer für das FORUM Schönblick – 6. November 2006



Hinweis der Geschäftsstelle: Spenden und Opfer, für die eine **Spendenbescheinigung** für 2006 benötigt wird, müssen so rechtzeitig überwiesen werden, dass sie noch im Jahr 2006 unserem Konto gutgeschrieben werden. Vielen Dank!

»gemeinschaft« – 93. Jahrgang – Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 60 01-0, Fax 07 11/9 60 01-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: http://www.agv-apis.de – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. **Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Stuttgarter Volksbank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)** – **Api-Schönblick-Stiftung, Konto: Volksbank Brackenheim 16 775 007 (BLZ 620 914 00).** Schriftleitung: Otto Schaude, Reutlingen. Redaktionsteam: Harald Brixel, Knittlingen, Hermann Dreßen, Malmsheim, Gerda Schumacher, Stuttgart, Werner Spieth, Schwäbisch Gmünd – Gestaltung / DTP-Produktion: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms – Fotos: Albrecht Arnold (8, 9, 16/17, 25, 32); Archiv; – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Freizeit- und Erholungszentrum Schönblick, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 0 71 71/97 07-100, Fax 0 71 71 / 97 07-172, E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de, Internet: www.schoenblick-info.de
Baukonto FORUM Schönblick: Deutsche Bank Schwäbisch Gmünd (BLZ 613 700 24), Konto: 0181487 · Api-Schönblick-Stiftung siehe oben

Veranstaltungen

Wir laden ein
und danken für alle Fürbitte

Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Dezember:	**Bernhausen**, 19.30 Uhr; **Hollenbach**, 20 Uhr Brd.Std.
2. Dezember:	**Gomaringen**, Adventsnachm.; **Höfingen**; **Hüttenbühl**, 20 Uhr Bez.Std.; **Immenhausen**, 22 Uhr Jugendgottesdienst, Kirche; **Nürtingen**, 14.30 Uhr adventl. Beisammensein mit Verabschiedung von Bezirksbruder Walter Mönch; **Öhringen**, »punkt 6«
3. Dezember:	**Freudenstadt**, 15 Uhr Adventsfeier; **Schrozberg**, 14.30 Uhr Adventsfeier; **Täbingen**; **Unteraspach**, Adventsfeier; **Denkendorf,** 10.30 Uhr, mit Einsetzung von Gerhard Schmid in der Altenheimseelsorge
6. Dezember:	**Creglingen**, 14.30 Uhr adventl. Beisammensein 50plus
7. Dezember:	**Volkratshofen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.
9. Dezember:	**Perouse**, Bez.versammlung; **Pfullingen**, 14.15 Uhr Advents-Frauennachm.; **Reutlingen**, Advents-Männernachm.
10. Dezember:	**Brackenheim**, Adventskonf., Gem.Haus; **Creglingen**, 11 Uhr; **Dußlingen**, Gde.Haus; **Heidenheim**; **Hüttenbühl**, 14.30 Uhr adventl. Besinnung; **Kuchen,** Gde.Haus; **Öhringen**, Adventsfeier; **Unterrombach**, 14.30 Uhr Adventsfeier, Gde.Haus
16. Dezember:	**Bergfelden**, 19.30 Uhr Jahresabschluss
17. Dezember:	**Brettheim**, Adventsfeier, Gde.Halle; **Heilbronn**, Weihnachtsfeier; **Rechenberg**, Philadelphia-Nachmittag, Gde.Saal; **Weikersheim**, 19.30 Uhr bibl. Vortrag
24. Dezember:	**Creglingen**, 10.30 Uhr
25. Dezember:	**Dettingen a.A.,** 19.30 Uhr weihnachtl. Gem.Std.
26. Dezember:	**Aalen**, 17.30 Uhr Weihnachtsstd.; **Heidenheim**, 18 Uhr weihnachtl. Gem.Std.; **Roßwag**
27. Dezember:	**Hardt**; **Onstmettingen**, Bez.Brd.Std.
28. Dezember:	**Freudenstadt**, 19.30 Uhr Bez.Abendmahl
30. Dezember:	**Denkendorf**, 9.30 Uhr Bez.Brd.Std., Karlstraße; **Hülben**, 13 Uhr Silvesterkonf.
31. Dezember:	**Igelsberg**, 20 Uhr Jahresabschlussstd.; **Leonberg**, Jahresabschlussstd.; **Tuningen**, 18 Uhr

Die Silvesterkonferenz in Hülben findet in diesem Jahr wegen des Sonntags bereits am Samstag, 30. Dezember um 13 Uhr statt.

2006

Danke
- für alle Treue
- für alle Fürbitte
- für alle Gaben
- für alle Dienste

Gottes Segen
- zum Christfest
- zum Jahreswechsel
- im neuen Jahr

Für den Landesbrüderrat:
Otto Schaude,
Henning Romberg,
Günter Blatz,
Werner Kübler

2007

Weihnachts-
freude ist

Freude über den Frieden,

der hier
seinen Anfang
genommen hat.

Friedrich von Bodelschwingh